

# Lühner Anzeiger

Telephon: Amt Lahn Nr. 24.

Lokalblatt für Lahn und Umgegend.

Telephon: Amt Schönau Nr. 10.

Druck und Verlag von Franz Beuchel in Schönau (Korbach). — Für den Inhalt verantwortlich: Franz Beuchel, Schönau (Korbach).

Ausgabestelle und Inseraten-Aannahme in der Filiale Goldbergerstrasse Nr. 55 in Lahn und in der Buchdruckerei von Franz Beuchel in Schönau (Korbach).

## Die Ausgabe

erscheint wöchentlich dreimal, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Der Abonnementpreis beträgt vierteljährlich durch Boten 90 Pf., monatlich 30 Pf. frei Haus. Postabonnement 90 Pf., mit Abtrag 1,14 M.

## Nutliches Publikations-Organ

der k. d. Behörden und des königlichen Amtsgerichts.

## Inserationspreis

für Lahn und Umgegend 10 Pf. für die 1spaltige Petitzeile oder deren Raum, für auswärtige Inserate 12 Pf. pro Zeile. Annahmeschluss Montag, Mittwoch und Freitag mittags 12 Uhr.

Nr. 13.

Lahn, Sonnabend, den 20. Januar 1910.

7. Jahrgang.

## Der Geburtstag des Kaisers.

„Hohenzollernwetter“ lachte diesmal nicht über Berlin, das zur Feier des 27. Januars das gewohnte Festkleid angelegt hatte. Doch herrschte ein angenehmes Winterwetter und die fröhlichen Scharen, die von morgens an die Hauptstraßen bevölkerten, kehrten sich wenig an das leichte Schneetreiben. „Unter den Linden“ promenierte dichtgedrängte Mengen, dem großen Weiden, das morgens 8 Uhr begann, beizumohnen. Es nahm seinen Ausgang vom königlichen Schloß, langsamen Schrittes ging es am Denkmal des Alten Fritz vorüber, dann in flottem Tempo bis zum Brandenburger Tor und wieder zurück zum Schloß. Vor dem Schloß war das Niederländische Dankgebet gespielt worden, der Kaiser war ans Fenster getreten und hatte den Flügeln des alten Liedes gelauscht. Nachdem der Kaiser die Glückwünsche der Familienmitglieder entgegengenommen hatte, begann die Gratulationscours der Fürstlichkeiten, Hofstaaten und fremden Botschafter, woran sich dann die Paroleausgabe im Zeughaus schloß. Die alljährlich zum Geburtstag des Kaisers veranstaltete Gemeinheitsfeier, es ist diesmal die 16., hatte der Kaiser tags zuvor eröffnet. Nachmittags fand Galadiner im Schloß statt, eine Festaufführung im Opernhaus beschloß den Tag. Die Hauptstraßen Berlins erstrahlten abends in reicher Illumination, in der die großen Geschäftshäuser wieder hervorragendes geleistet hatten. Lebhaftes Treiben herrschte in den Straßen und in den Lokalen, wo sich genug der Feiernden zusammenfanden.

Auch im Auslande ist überall da, wo Deutsche wohnen, der Geburtstag des Kaisers in gewohnter Weise begangen worden. Nur die Deutsche Botschaft in Paris mußte sich diesmal ausschließen, in der Straße, in der ihr Gebäude liegt, wogten die trüben Fluten der aus den Ufern getretenen Seine, und trotzdem alles versucht worden war, dem unheimlich vordringenden Element einen Damm entgegenzusetzen, mußte man sich schließlich doch bescheiden, keine Rutsche konnte vorfahren.

Unter den vielen militärischen Beförderungen, die der Kaiser aus Anlaß seines Geburtstages verfügte, seien folgende hervorgehoben: Prinz Eitel Friedrich, bisher Hauptmann im 1. Garde-Regiment z. F. und kommandiert beim Leib-Garde-Husaren-Regiment, ist unter Belassung in seinem Dienstverhältnis zum Major befördert worden. Prinz Eitel Friedrich steht nun im selben militärischen Rangverhältnis wie sein Bruder, der Kronprinz, der 1907 zum Major befördert wurde, nachdem er vorher vier Jahre lang Hauptmann bei den Gardes du Corps gewesen war. Ferner erhielt Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein den Charakter als Generalleutnant. Der Fürst zur Lippe ist zum Chef des 3. Bataillons des Infanterie-Regiments Graf Hilow von Demeritz

(6. Westf.) Nr. 55 ernannt worden. Generalleutnant von Trotha, der bekannte Hererkämpfer, erhielt den Charakter als General der Infanterie.

Unter den Auszeichnungen, die der Kaiser verlieh, seien folgende hervorgehoben: den Schwarzen Adlerorden dem Reichskanzler Dr. von Bethmann-Hollweg und dem General d. Kav. von Deines, den Wilhelmorden der Prinzessin Heinrich von Preußen, den Roten Adlerorden 1. Klasse mit Eichenlaub dem preussischen Kultusminister von Trott zu Solz, den Kronenorden 1. Klasse dem Staatssekretär Freiherrn Born von Bülach, den Kronenorden 2. Klasse dem Chef des Militärkabinetts Freiherrn von Lyncker, das Kreuz der Ritter des Hausordens von Hohenzollern den Kunstmaler Salzmann, Bohrer und Böckling, den Charakter als Wirkl. Geh. Rat mit dem Prädikat Excellenz dem Direktor der akademischen Hochschule für die bildenden Künste Professor Anton von Werner und dem Generaldirektor der kgl. Museen Dr. Wilhelm Bode. Unter den zu Mitgliedern des preuß. Herrenhauses auf Lebenszeit Berufenen sind zu nennen Dr. jur. Gustav Krupp von Bohlen und Halbach, Professor Dr. Adolf Wagner-Berlin, der bekannte Nationalökonom und General d. Kav. z. D. Freiherr von Bissing-Rettkau.

Die Beförderungen in den Dienstgraden der Admirale sind diesmal besonders zahlreich. Vizeadmiral von Holtendorff ist unter Ernennung zum Chef der Hochseeflotte zum Admiral, die drei Konteradmirale Pascher, Direktor des Alg. Marineministeriums im Reichsmarineamt, Stollmann, Direktor des Konstruktionsdepartements und von Ingenohl, Admiral à la suite des Kaisers, unter Ernennung zum Chef des Kreuzergeschwaders sind zu Vizeadmiralen und die drei Kapitäne zur See Reinhard Koch, Graf von Spee und Scheer zu Konteradmiralen befördert worden. Durch diese Beförderung zählt die Admiralität der deutschen Marine jetzt außer dem Prinzen Heinrich von Preußen als Großadmiral fünf Admirale, die sämtlich dem Adel angehören, 12 Vizeadmirale und 19 Konteradmirale.

## Tages-Nachrichten.

**Dem Kronprinzen,** der der Mittwoch-Sitzung des Reichstags in der Hofloge beimohnte, leistete der zweite Vizepräsident Erbprinz zu Scharlohe lange Zeit Gesellschaft. Es war immerhin interessant, daß der Kronprinz die Triumphe des gegenwärtigen Staatssekretärs des Reichskolonialamts mit anseh an der Seite des früheren stellvertretenden Kolonialdirektors, dem ein durchschlagender Erfolg versagt blieb.

**Berlin.** Der Kaiser war entzückt! So lautet das übereinstimmende Urteil der französischen Künstler, die auf der Soiree der französischen Botschaft zu Berlin von dem Monarchen ins Gespräch gezogen wurden. Die gewinnende Liebenswürdigkeit unseres Kaisers ist von allen Ausländern gepriesen worden, die in Berührung mit dem Herrscher kamen, enthusiastischer wie er loben die Franzosen und besonders die Französinen taten, wohl noch nie. Fräulein Demougeot von der Pariser Oper, eine junonische Er-

scheinung, wurde vom Kaiser durch ein längeres Gespräch ausgezeichnet. Der Monarch teilte ihr mit, daß er 1878 als Prinz von Preußen das letzte Mal in Paris gewesen sei und die Große Oper besucht habe, deren Musik nicht günstig gewesen sei. Diesem Mangel wurde inzwischen abgeholfen. Im weiteren Verlauf der Unterhaltung bedauerte der Kaiser, daß die zeitgenössischen Künstler die Musik im Stile der Klassiker Bach, Gluck und Mozart nicht mehr liefern können. Schade sei es, daß Richard Strauss nicht daran denke, vernünftige Musik zu schreiben. Die herrliche Blondine, Fräulein Robinne von der „Comédie française“, die sich nach antiken Vorbildern trägt, war noch mehr begeistert als ihre Kollegin von der Großen Oper. Der Kaiser ist ja gar nicht der gepanzerte Lohengrin, als der er immer geschildert wird; nein, wie er immer herzlich plaudern und lachen kann! Er sagte mir, so erzählte die Künstlerin, er habe sich schon lange nicht mehr so gut amüsiert. Und der Kronprinz und seine Gemahlin, wie elegant und wie natürlich sie sind! Als guter Chemiker fragte mich der Kronprinz: Wo haben Sie Ihre Robe arbeiten lassen, sie sieht vorzüglich. Als ich ihm die Pariser Firma Morcel Asher nannte, sagte die Kronprinzessin: Jetzt siehst Du selbst, wie Asher gut arbeitet. Du hast es nie glauben wollen.

**Berlin.** Die Hoffnung auf Verhinderung eines deutsch-amerikanischen Zollerkrieges gewinnt an Boden, wenn auch die Meldungen über eine bereits erzielte Verständigung im Augenblicke noch den Tatsachen vorausseilen. Alle Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß Deutschland nach dem 7. Februar zu denjenigen Staaten gehören wird, die von der am 31. März in Kraft tretenden 25prozentigen amerikanischen Zollserhöhung ausgeschlossen sind. Nach Newyorker Telegrammen des „B. A.“ wird Amerika die Frage der Vieheinfuhr nach Deutschland bei den Verhandlungen aus dem Spiele lassen, in der Ueberzeugung, daß von Deutschland Zugeständnisse in anderer Richtung gemacht werden. Ein amerikanischer Zollerkrieg mit Frankreich gilt im Augenblicke für wahrscheinlicher als ein solcher mit Deutschland.

**Berlin.** Wie das deutsche Volk am Donnerstagabend in Vereinen und Kooperationen den Geburtstag seines Kaisers beging, so feierte auch der Reichstag in üblicher Weise das Fest. Bei dem Bankett, das unter zahlreicher Beteiligung stattfand, brachte Vizepräsident Spahn das Kaiserhoch aus. Der preussische Landtag, Herrenhaus und Landtag feierten gemeinschaftlich den Geburtstag des Landesherrn, die Präsidenten von Manteuffel und von Kröcher brachten den Kaiserhoch aus. Beide Parlamente, Reichstag und Landtag, waren auch zur Gratulationscours erschienen.

**Berlin.** Die Verleihung des höchsten preussischen Ordens, des Schwarzen Adlerordens, an den Reichskanzler von Bethmann-Hollweg wird alle diejenigen abkühlen, denen schon jetzt wieder nach einem Kanzlerwechsel gelüftet, und diejenigen beruhigen, die einen solchen Wechsel befürchtet haben sollten.

**Braunschweig.** Die sozialdemokratischen Wahlrechtsdemonstrationen in Braunschweig aus Anlaß der Landtags-Eröffnung in der Hauptstadt des Herzogtums führten zu blutigen Zusammenstößen zwischen der Polizei und den Demonstranten, wobei 15 Personen, davon 3 schwer, verletzt wurden.

**Friedrichshafen.** Die Zeppelin-Gesellschaft hat, wie die „Zgl. Adschd.“ mitteilt, eine Herausforderung des bekannten Führers der Parfival-Luftschiffe, Oberleutnant a. D. Stelling, zu einer Wettfahrt zwischen Zeppelin- und Parfival-Luftschiff unter dem Hinweis auf die großen Aufgaben, die ihr im Sommer harren, abgelehnt.

**Petersburg.** Auf der nur für Hofzüge bestimmten Strecke nach Sarstojelo Selo überfuhr ein Extrazug,



mit dem der Finanzminister Kolorow sich zum Vortrag beim Zaren begab, einen Leutnant vom Moskauer Leibgarderegiment. Der Leutnant, der mit mehreren Soldaten den Sicherheitsdienst auf der Strecke versah, hatte sich wegen der scharfen Kälte so dicht in seinen Pelzmantel eingehüllt, daß er das Herannahen des Zuges überhörte. Er wurde von der Lokomotive buchstäblich in Stücke zerrissen und war auf der Stelle tot.

**Brüssel.** Der Streit um das Erbe König Leopolds II. von Belgien wird aller Voraussicht nach sich lang ausdehnen. Schloß Balincourt hat Prinzessin Luise der Baronin Vaughan, Leopolds II. morgonatischen Gattin, nicht entreißen können, diese Schenkung wurde als zu recht bestehend anerkannt, dagegen sind verschiedene andere Stiftungen des Königs, darunter auch solche, in denen Kongo-Werte untergebracht waren, für nichtig erklärt wurden, sodaß das Erbe der Königtöchter heute schon tatsächlich weit über das hinausgeht, was der zürnende Vater ihnen zugehört hatte.

**Konstantinopel.** Der Bruder des Justizministers, Nebeschmeddin, fiel einem Mordanschlag zum Opfer. Das Attentat galt aber jedenfalls dem Justizminister selbst.

**Athen.** Die griechische Regierung reichte ihre Entlassung ein, nachdem ihr der Militärbund das Vertrauen entzogen hatte. Der Militärverband, der jetzt ohne Konkurrenz dasteht, beschloß die Einberufung einer Nationalversammlung, um den kretischen Abgeordneten Gelegenheit zu gemeinsamer Beratung mit den griechischen Parlamentariern zu bieten. Es ist dies ein ungemein frivolles Beginnen, zu dem das Kabinett Mavromicholis seine Hand nicht bieten wollte. Denn es steht außer Frage, daß die Türkei eine derartige von Griechenland unterstützte Provokation der Kreter nicht ruhig hinnehmen kann. Darüber, daß sie sich Kreta nicht abkaufen läßt, hat die Türkei ja schon vor Tagen jeden Zweifel endgültig behoben.

## Deutscher Reichstag.

Der Reichstag genehmigte in seiner Mittwoch-Sitzung, der auch der Kronprinz in der Hofloge beizugewohnt, die Nachtragsetats für Deutschsüdwestafrika und begann die Beratung des Militäretats, Titel Kriegsminister. Abg. Arendt (Rp.) lobte die Kolonialpolitik des Staatssekretärs Dernburg, streifte die Diamantenregie und wünschte weitere Förderung des Kolonistenstandes. Abg. Storz (fr. Sp.) nahm den Staatssekretär gegen die südwestafrikanischen Angriffe in Schutz. Staatssekretär Dernburg erklärte, er werde infolge der Bemängelungen des Abkommens mit der Kolonialgesellschaft dieses noch nicht abschließen. An der Debatte beteiligten sich noch die Abgg. Lattmann (wirtsch. Bg.), Erzberger (Str.) und Arning (nl.). Zu Ausstellungen, die von einzelnen Rednern zu kolonialen Rechnungsübersichten gemacht werden, bemerkt Schacksekretär Wermuth, daß eine Neuregelung der Reisekosten bevorstehe. Beim Militäretat forderte Abg. Häusler (Str.) eine Jugendverziehung nach japanischem Muster. Abg. Dann (nl.) bedauerte, daß von den von Bülow zugesagten Einsparnissen im Militäretat noch nichts zu merken sei. Nach Ausführungen des Abg. Stücklen (Soz.), der besonders geißelte, daß das Militär gegen den „inneren Feind“ Verwendung finde, erklärte preussischer Kriegsminister von Heeringen, daß er bemüht sei, auch seinerseits das seinen Vorgängern entgegen gebrachte Vertrauen zu rechtfertigen. Für Einsparnisse im Etat müssen eingehende Vorarbeiten gemacht werden. Auch er tadelt, wenn einzelne Regimenter nur ablige Offiziere haben, aber man müsse die Honorität der Offizierkorps in Rücksicht nehmen. Das Militärkabinett hat in die Funktionen des Kriegsministers noch nie unzulässig eingegriffen. Die Dienstzeit läßt sich nicht weiter verkürzen.

## Volles und Provinziales.

(Beiträge für diesen Teil sind uns stets willkommen.)

**Bahn, den 28. Januar 1910.**

1. Kaisers Geburtstag. Durch Böllerschüsse und Kanonendonner am frühen Morgen wurde hier die Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers eingeleitet. Um 1/2 9 Uhr versammelte sich der Militärverein vor dem Vereinslokale und marschierte geschlossen zum Festgottesdienste, welcher in beiden Kirchen stattfand. Nach demselben bewegte sich der Verein nach dem Markte, wo ihm vor dem Rathause Herr Bürgermeister Halier in kurzen feierlichen Worten das Kaiserhoch ausbrachte. Als

dann marschierte der Verein zurück nach dem Vereinslokale. Abends wurde daselbst die übliche Feier durch Festrede, welche Herr Pastor Borchert hielt, Vorträge und Ball abgehalten. Das Kaiserdiner fand unter mäßiger Beteiligung im Hotel „Deutsches Haus“ statt. Herr Bürgermeister Halier brachte den Kaisertrost aus. Küche und Keller des Herrn Steinert boten wie immer Vorzügliches. In den Schulen fanden zwischen 8 und 9 Uhr Festakte statt. Die Schüler des Pädagogiums machten mit ihren Lehrern einen Ausflug nach Schreiberhau. Zur Feier des Tages hatten viele Häuser Flaggen geschmückt angelegt.

† Verleihung. Herrn Uhrgehäufefabrikant Hofer ist die rote Kreuzmedaille 3. Kl. Allerhöchst verliehen worden.

1. Der Hauptgewinn der Wohltätigkeitslotterie des Vaterländischen Frauenvereins, ein von Ihrer Majestät der Kaiserin gestiftetes großes Bild, darstellend das Höltenkonzert von Menzel, fiel auf die Nr. 3884. Das Los wurde in der Halle der Frau von Tietz auf Schloß Rußendorf bei Waldenburg gespielt.

\* Von der Eisenbahn. Infolge der vom 1. Mai ab verkehrenden Güterzüge auf der Strecke Hirschberg—Löwenberg müssen die in den Weichen und Kurven lazierenden Schwellen durch etwaeine ergänzt werden. Mit der Auswechslung der Schwellen ist bereits begonnen worden.

\* Vom neuen Kometen. Der neue Komet „1910 A“ hat, wie der „Frl. Btg.“ aus Galesiten-Kreisen geschrieben wird, die Astronomen vollständig überrascht. Er muß vor der plötzlichen starken Lichtentwicklung ein sehr unscheinbares Objekt gewesen sein. Der Komet nähert sich gegenwärtig in seiner Flugbahn der Erde. Zur Beruhigung aller ängstlichen Gemüter muß wiederholt werden, daß dabei nichts passieren wird, ebenso wenig wie bei dem Durchgang der Erde durch den Schweif des Hallyschen Kometen im Mai. Was die Plausfäureäuspeise des letzteren anbetrifft, so sind diese von so außerordentlicher Feinheit, daß alle Hoffnungen, ein atmosphärischer Erbonkel werde aus diesem Anlaß das Zeilliche segnen, durchaus hinfällig sind. Im Gegenteil, hoffen wir auf ein gutes Weinjahr. Vor 99 Jahren hat der große Komet von 1811 einen Wein gebracht, der noch lange nachher als Kometenwein den sonst argen Ruf der Schweifsterne glänzend widerlegte.

1. Wiesenthal. Herr Rittergutsbesitzer Klose verkaufte sein Gut Ober-Wiesenthal für 240 000 Mk. an die „Weidgenossenschaft Breslau“. Da die Genossenschaft bereits das dem Rittergut Ober-Wiesenthal angrenzende Gut des Herrn Lehnert gekauft hat, besitzt dieselbe nunmehr 800 Morgen, wovon 600 Morgen noch in diesem Jahre zu Weiden angelegt werden sollen. Bei voller Ausnutzung rechnet man mit einer Besetzung von ca. 600 Stück Jungvieh. Herr Klose hat sich bereit finden lassen, die Einrichtung und Leitung beider Güter an Ort und Stelle für das erste Jahr zu übernehmen.

**Löwenberg.** Nach dem Verwaltungsbericht der Stadt für das Jahr 1908/09 betrug die Einwohnerzahl 6264 Personen, das sind 132 Personen mehr gegen das Vorjahr. Das Reform-Real-Gymnasium besuchten 109 Schüler; die evangelische Stadtschule 420, die Mädchen-Mittelschule 62, die katholische Schule 164, das evangelische Lehrerinnen-Seminar 139 junge Mädchen, die Fortbildungsschule 122 Lehrlinge. Die Einnahmen der städtischen Sparkasse betragen 4 542 202,43 Mk.

**Biegnitz.** Die deutsche Rosenausstellung, die der Verein deutscher Rosenfreunde vom 25. Juni bis 10. Juli und vom 14. August bis 11. September 1910 im Stadtpark in Biegnitz veranstaltet, verspricht großartig zu werden. Infolge Erweiterung des Ausstellungsunternehmens mußte das ursprüngliche in Aussicht genommene Ausstellungs Gelände um 25 Morgen vergrößert werden. Es dürfte die größte Gartenbau-Ausstellung werden, die 1910 in Deutschland veranstaltet wird. Anmeldungen von Ausstellungsobjekten sind an den Kgl. Gartenbau-Direktor F. Stämmler zu richten.

**Hannau.** Kürzlich meldeten wir, daß man bei

dem verstorbenen Handschuhmacher Berthold Springer in einem Strumpf 1232,74 Mk. gefunden hatte. Bei genauer Durchsichtung der Hinterlassenschaften förderte man, wie das „Südbl.“ berichtet, am Dienstag nun ein noch verborgen gehaltenes Sparbuchs, lautend auf 1600 Mk. und eine Holzkiste, enthaltend 692 Mk., zutage. Der Sonderling hatte diese letztere Summe in neuen 50 Pfennigstücken gesammelt und schichtenweise zwischen Watte gelegt.

**Naumburg a. Ouis.** Ein Taubenmarkt findet hier wieder am 1. Februar statt.

**Freiburg.** Bürgermeister Nürnberg, dessen Konflikt mit der Stadtverordnetenversammlung bekannt ist, hat einen sechswochenentlichen Urlaub vom Regierungspräsidenten bewilligt erhalten.

**Breslau.** In den letzten Wochen sind in der Kaserne des Feldartillerie-Regiments von Peuder mehrere Erkrankungen an Typhus vorgekommen, deren Ursache noch nicht mit Sicherheit festgestellt worden ist. Neun Erkrankte sind in das Garnisonlazarett aufgenommen worden, von denen einer, der Kanonier Krause, gestorben ist. Um einer weiteren Verbreitung der Epidemie vorzubeugen, sind die geplanten Manöverschiffsfahrten dieses Regiments aus Anlaß von Kaisers Geburtstag abgesetzt worden.

**Münsterberg.** Ein bedauernswertes Geschehen betraf die Schöfer Hettwerschen Eheleute in Schönjohndorf. Als Hettwer infolge schwerer Erkrankung mit den Sterbesakramenten versehen wurde, erreichte sich seine Ehefrau derartig, daß sie vom Schläge gerührt tot zu Boden stürzte. Während sich zu der Beerdigung der Frau der Beichtzug formierte, sank Hettwer tot in die Kissen zurück.

**Lewin.** Eine schwere Bluttat spielte sich in Böhmisch-Brud ab. Dort erschlug der Schmied Tremel im Verlauf eines Streites den 25-jährigen Stellenbesizersohn Matejsa mit einer Wagenrunge. Der Mörder, welcher seinem Opfer den Schädel buchstäblich zerschmetterte, wurde verhaftet.

**Kattowitz.** Mord und Totschlag sind jetzt in Oberschlesien an der Tagesordnung, so schreibt man der „Schles. Volksz.“: Bei dem Sägewerksarbeiter Kurpas in Zawodzie war der 19 Jahre alte Arbeiter Czardobon in Quatier. Er hatte mit der 34 Jahre alten Ehefrau des Kurpas unerlaubte Beziehungen angeknüpft und dabei war ihm Kurpas im Wege. Um sich seiner zu entledigen, nahm er ihn mit in eine Kattowitzer Schankwirtschaft und machte ihn dort sinnlos betrunken. Als es dunkel geworden war, nahm er den Trunkenen unter den Arm und machte sich mit ihm auf den Nachhauseweg. Hinter Gieschewald warf er ihn zu Boden und schlug mit seinem Stock solange auf den Kopf des Kurpas, bis dieser kein Lebenszeichen mehr von sich gab, dann stieß er ihm noch mehrere Male die spitze Zwingse seines Stodes ins Gesicht, so daß er bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt wurde. Czardobon ließ dann sein Opfer liegen. Kurpas wurde noch am selben Abend gefunden und nach dem Kloster in Boguski schiff transportiert, wo er besinnungslos darnieder liegt. Es ist wenig Aussicht vorhanden, ihn am Leben zu erhalten. Czardobon hat die Tat eingestanden.

## Vermischte Nachrichten.

Für 15 000 Mk. Goldwaren erbeutet. Einen lohnenden Raubzug unternahm eine Einbrecher-gesellschaft, die das Juweliergeschäft von August Klinging in der Gertrandenstraße 24 zu Berlin aufsuchte. Die Diebe stanzten aus einer eisernen Kellertür ein halbrundes Loch heraus, so daß ein Mann gerade hindurchschlüpfen konnte. Dann erbrachen sie in dem Keller, der zu dem Juweliergeschäft gehört und durch eine Treppe mit dem Laden verbunden ist, den Selbstschrank, wo sie zwar kein bares Geld, aber altes Gold vorfanden. Das Gold hatte der Inhaber nach seiner Privatwohnung in der Wallstraße genommen. Dann drangen die Diebe in den Laden und hielten unter den Goldwaren eine Auslese. Goldene Herren- und Damenuhren, Ketten, Armbänder und Ringe im Werte von etwa 15 000 Mk. nahmen sie an sich. Von den Silbergeräten wurde nur wenig gestohlen. Der Einbruch muß zwischen 8 und 10 Uhr ausgeführt worden sein. Als da



Wächter um 10 Uhr die Kontrolluhr stehen wollte, waren die Liebe schon verschwunden.

Die Insel Helgoland. Es wird darauf hingewiesen, daß im preussischen Etat über 1 1/2 Millionen Mark zur Sicherung der Insel Helgoland gegen Abbröckelungen der Gesteinsmassen gefordert werden, während das Reich dort einen Hafen für 30 Millionen Mark bauen läßt. Danach muß doch die Abbröckelungsgefahr überwunden werden können, denn sonst hätten alle Hafenbauten keinen Zweck.

Ueber die Pariseval-Luftfahrzeuggesellschaft wird aus München geschrieben: Für die im Entstehen begriffene Pariseval-Luftfahrzeuggesellschaft m. b. H., die bekanntlich mit Luftschiffen nach dem Typ Pariseval von München aus Rundfahrten in die bayerischen Alpen, u. a. nach Oberammergau, Garmisch und Partenkirchen unternahmen will, sind bereits 150 000 Mk. gezeichnet, sodaß das Unternehmen gesichert ist. Die Gesellschaft hat sich bei einer hohen Konventionalltrafe verpflichten müssen, den Betrieb am 15. Mai aufzunehmen. Ihren Ausgaben- und Einnahmen-Stat berechnet die Gesellschaft auf 270 000 Mk. und zwar in folgender Weise: Man nimmt vom 15. Mai bis zum 1. Oktober 60 Tage an, an denen je 2 Fahrten unternommen werden können. An jeder Fahrt sollen 10 Personen teilnehmen und jede Fahrt 200 Mk. kosten. Das würde eine Einnahme von 240 000 Mk. bedeuten. Ferner ist vorgesehen, an den 60 Fahrttagen ein Eintrittsgeld von Zuschauern zu erheben, die man für jeden Tag mit 500 Personen annimmt. Bei einem Eintrittsgeld von 50 Pfg. pro Person würden sich 15 000 Mk. ergeben, für die Befichtigung an anderen Tagen sind 10 000 Mk. in den Etat eingestellt und für Einnahmen aus Postkarten usw. weitere 5000 Mk., sodaß also der Betrag von 270 000 Mk. erreicht wird. Jede Fahrt soll etwa 3 Stunden dauern. Bei genügender Beteiligung sind Fernfahrten vorgesehen, die pro Person 500 Mk. kosten sollen. Auch hat sich die Gesellschaft bereit erklärt, eventl. das ganze Fahrzeug für einen Tag zur Verfügung zu stellen, wofür das hübsche Sümmchen von 5000 Mk. zu bezahlen wäre. Bei der ganzen Ausstellung hat man sich die Erfahrung zu Nutze gemacht, die man seinerzeit mit dem Pariseval-Ballon auf der Frank-

furter Ausstellung sammelte. Mit diesem Ballon wurden in der verhältnismäßig kurzen Zeit vom 15. Juli bis 1. Oktober 60 Fahrten ausgeführt.

Eine allerliebste Theater-Anekdote erzählt der „Litzo“. Ihre Helden sind der Pariser Theaterdirektor Ch. U. und einer seiner Mimen. Eines Tages erbat der Mime von seinem Direktor Vorschuß und wurde schmählich abgewiesen. Abends aber konnte er eine entsetzliche Rache ausführen: Der Direktor sollte ihn in dem Stücke erschließen, und das Unglück wollte, daß die Pistole versagte. Ch. U. war so geistesgegenwärtig, seinen Partner in einer improvisierten Rede zum Duell aufzufordern, und nun entspann sich nicht ein Zweikampf, nein, eine ganze Reihe von Zweikämpfen zur großen Begeisterung des Parterres. Der Mime wollte durchaus nicht sterben! Er entriß seinem Direktor kaltblütig den Degen und warf ihn in die Kulissen unter donnerndem Beifall des Publikums, und als der Direktor ihm mühend zuratschte: „Kerl, wirst du wohl augenblicklich sterben,“ hohnlachte er als Entgegnung: „Erst Vorschuß!“ Natürlich durfte das Publikum nichts bemerken, und der Direktor tat sein Möglichstes in Worten der Verachtung, wie sie etwa ein geschickter Kämpfer vor der Schlacht auszusprechen pflegt. Sein Gegner blieb aber ebenso kaltblütig und selbst als dieser im zornerrfüllten Planissimo drohte: „Kerl, stirb, oder ich schneide dich raus!“ blieb er bei seinem kaltblütigen: „Erst Vorschuß!“ Bergewöhnlich machte Ch. U. ihn mit einem Stuhle zu erschlagen — er riß ihm diese Waffe einfach aus der Hand; vergeblich griff er zur Feuerzange — sie flog dem Stuhle nach, und erst als er den Vorschuß bewilligt hatte, ließ sich der Schauspieler durch einen Faustschlag zum Sterben bewegen. Es war auch die höchste Zeit, denn die Zuschauer rasten geradezu vor Begeisterung.

Was nüchterne Zahlen sagen können. Unter den Armen, die im vergangenen Jahre von der Stadt Charlottenburg erhalten wurden, befanden sich u. a.: 11 Baumeister und Architekten, 20 Ingenieure, 10 Bildhauer und Kunstmalere, 155 Kaufleute, 36 Post- und Bahnangestellte, 96 Bureaubeamte, 21 Sängere und Schauspieler, 5 Schriftsteller, 1 Arzt, ferner 32 Lehrerinnen und Erzieherinnen, 3 Post- und Eisenbahnangestellte und 102 Kontoristinnen.

## Wetter-Aussichten

auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte.

Sonntag, den 30. Januar. Meist trübe, viel Frost.

Montag, den 31. Januar. Bewölkt, teils heiter, Frost.

Dienstag, den 1. Februar. Vielstündig heiter, kälter, rauher Wind.

Mittwoch, den 2. Februar. Wolkig mit Sonnenschein, Frost, starker Wind.

## Gottesdienst-Ordnung.

Katholische Kirche in Lahn.

Sonntag Septagesima. Vorm. 9 Uhr: Hochamt. Nachm. 2 1/2 Uhr: hl. Segen. Hauptgottesdienst in Schönwaldau.

Mittwoch, den 2. Februar (Maria Lichtfest). Vorm. 9 Uhr: Hochamt und Predigt. Nachm. 2 Uhr: hl. Segen.

## Bestellungen

auf unsere Zeitung werden jederzeit von allen Postanstalten, Boten und in unserer Expedition entgegengenommen.

Anhaltende frostfreie Witterung ist vielen Landwirten zustoßen gekommen, um die Felder noch vor Winter für die Frühjahrskulturen in rauhe Furche zu legen. So weit es noch nicht geschehen, ist es hoch an der Zeit, diese sowie die Wiesen, Viehweiden, Klee- und Luzernefelder jetzt zu düngen. Bei den diesjährigen billigen Thomasmehlpreisen verdient dieser Phosphorsäuredünger ganz besondere Beachtung. Auch bei Sommergetreide steht die Thomaspfosphorsäure der wasserlöslichen Phosphorsäure an Wirksamkeit nicht nach.

Unserer heutigen Nummer liegt eine besonders vorteilhafte Offerte der „**Wetter Woche**“ des Kaufhauses Ludwig Maurer, Dieckhoff, Frauenstraße 9 bei, auf die wir unsere geschätzten Leser noch ganz besonders aufmerksam machen wollen.

Hierzu eine Beilage nebst illustriertes Sonntagsblatt.

## Bekanntmachung.

Die Hausbesitzer von Lahn, welche beabsichtigen, sich an das Ortsnetz der hiesigen Kommune zur Abnahme von Licht und Kraft anzuschließen, werden ersucht, Anmeldungen sofort, bis spätestens aber 15. Februar beim Magistrat anzumelden, wer später anmeldet, muß die Kosten des Hausanschlusses selbst tragen.

Lahn, den 26. Januar 1910.  
Der Magistrat.

## Zwangs-Versteigerung.

Dienstag, den 1. Februar d. J. 38. vormittags 11 Uhr werde ich in Wiesenthal in der Brauerei (anderorts gepfändet) 1 doppelten Drogenstrank, 1 kleines Stränkchen und viel Drogenwaren bestimmt versteigern.

Fischer,  
Gerichtsvollzieher in Lahn.

Süß angekommen:

Seelachs

Kabeljau

à Pfd. 20 Pfg.

Rot- und Weisskraut

Zwiebeln

Blumenkohl, Mohrrüben

Rohrüben, Sellerie

Apfelsinen Zitronen.

P. Thormeyer, Vorhofsgericht.

## Bekanntmachung.

Nachdem gemäß Anordnung des Herrn Regierungs-Präsidenten durch Beschluß der städtischen Körperschaften die hiesige Zahlstelle der Ortskrankenkasse des Kreises Löwenberg vom 1. Januar 1910 ab mit der Stadthauptkassen-Verwaltung verbunden worden ist, wird hiermit bekannt gegeben, daß die Krankenkassenbeiträge stets **bestimmt bis spätestens zum 10. eines jeden Monats** für den vorhergegangenen Monat **während der Vormittags-Dienststunden von 8 bis 12 Uhr** an unsere Stadthauptkasse zu zahlen sind. Am 10. jeden Monats etwa verbleibende Reste müssen unmaßsichtlich auf Kosten der säumigen Arbeitgeber im Wege des Zwangsverfahrens eingezogen werden.

An- und Abmeldungen von Mitgliedern haben seitens der Arbeitgeber **spätestens am dritten Tage** nach Beginn bezw. Beendigung der Beschäftigung, bei unserer Stadthauptkasse zu erfolgen, widrigenfalls Bestrafung bis zur Höhe von 20 Mk. eintritt, worauf ausdrücklich aufmerksam gemacht wird (§ 10 des Statuts).

Lahn, den 26. Januar 1910.

Der Magistrat.  
Halier.

## Dank.

Für die vielen Beweise der Liebe und Freundschaft, die mir am Montag anlässlich der Feier meines

## 80. Geburtstages

von Verwandten, Freunden und Bekannten von Nah und Fern zuteil geworden sind, sage ich hierdurch meinen herzlichsten Dank.

Ruttenberg bei Lahn, den 27. Januar 1910.

G. Döring.

## Abbitte.

Ich habe am 23. d. Mts. den Chauffeur Herrn Karl Bertram von hier an seiner Ehre beleidigt. Schiedsamlich verglichen leistete ich hiermit Abbitte und warne vor Weiterverbreitung meiner Aussage.

Lahn, den 26. Januar 1910.

Carl Adolph.

## Ein Knabe

der Lust hat Klempner zu werden, kann sich melden in

A. Flegel's Bauklempnerei  
Lahn in Schiefen.

## Dom. Lehnhaus

hat

## Absatzferkel

abzugeben.

## Eine Wohnung

I. Etage, bestehend aus 2 Zimmern, Küche und Beigelaß ist bald oder zum 1. April zu vermieten. Näheres bei Kirchenmeister Scholz, Goldbergerstr. 60.

Marktpreise.

Ostberg, 26. Januar.

	per 100 Kilogramm.	
Weizen weiß	M. 23,—	M. 19,80
Weizen gelb	" —,—	" —,—
Sandroggen	" 16,20	" 14,70
Schwarzroggen	" —,—	" —,—
Gerste	" 15,30	" 14,50
Hafer	" 15,—	" 14,60
Kartoffeln	" 6,—	" 4,80



Sonntag, den 30. Januar 1910  
abends 8 Uhr

findet in Steinerts Hotel ein

# Familienabend

der katholischen Gemeinde  
mit Theater und Tanzkränzchen

Alle Mitglieder der katholischen Gemeinde werden hiermit eingeladen. Kinder dürfen jedoch nicht mitgebracht werden.

Eintritt frei.

Der Vorstand

des Vereins katholischer Männer und Jünglinge.

\*\*\*\*\*

## Zahnersatz u. Plomben.

### Kurt Hahn

Dentist

Schönau a. Katzbach, Poststraße 83.

\*\*\*\*\*

# Wäsche wasche dich selbst!



## Persil

bewirkt dies Wunder ohne Mühe und Arbeit, ohne Reiben und Bürsten, ohne zweimaliges Kochen und ohne Zusatz von Sesse, Soda oder anderen Waschmitteln. Es genügt einmaliges etwa halbstündiges Kochen und

### die Wäsche verlässt den Waschkessel

blütenweiß wie auf dem Rasen gebleicht. Selbst die hartnäckigsten Flecken, wie z. B. von Obst, Tinte, Kakao, Sauce, Rotwein, Fett oder Schwefel etc. verschwinden spurlos, ohne dass das Gewebe im geringsten angegriffen wird, da Persil absolut frei ist von scharfen oder giftigen Stoffen, wie Chlor, Chlorverbindungen etc. Die Wäsche wird vielmehr durch Fortfall des sonst so schädlichen Reibens und Bürstens ausserordentlich geschont, daher längere Haltbarkeit und langsamer Verschleiß namentlich zarter Stoffe, wie Spitzen, Gardinen, Batist etc. Auch für Wollwäsche eignet sich Persil hervorragend!

Für die völlige Unschädlichkeit und Gefährlosigkeit leisten wir weitgehendste Garantie!

Millionen Hausfrauen aller Länder verwenden Persil ständig und preisen seine vorzüglichen Eigenschaften; brauchen Sie es auch. Sie ersparen sich viel Ärger und waschen billiger und besser wie bisher.

Alleinige Fabrikanten: Henkel & Co., Düsseldorf.

Bei ganz besonders schmutziger Wäsche kann die glänzende Wirkung von Persil durch vorheriges Einweichen in Henkel's Bleich-Soda noch unterstützt werden. Auch zum Reinigen von Küchengeräten, zum Hausputz etc. wird dieses seit über 33 Jahren weltbekannte Waschmittel von den Hausfrauen mit Vorliebe verwendet.

## Henkel's Bleich-Soda.

## Mädchen

welche die städtische Höhere Mädchenschule in Hirschberg i. Schl. besuchen oder sich in anderen Fächern ausbilden wollen, finden in meinem Pensionat, das 3 Minuten von der Schule entfernt liegt, liebevolle Aufnahme.

Nähere Auskunft erteilen in Lahn: Herr Apotheker Grulich und Krankenschwester Emma Kube im Krankenhaus.

### Gertrud Scheurich

geprüfte Lehrerin

Hirschberg, Bahnhofstraße 54, I. Etage.

## Eine gute Frauen-Zeitung

mit einer grossen Moden- u. Musik-Zeitung,

die praktisch und billig ist, sollte in keiner Familie fehlen. Alle Anforderungen an Reichhaltigkeit und Güte des Gebotenen erfüllt die in 2 Ausgaben 3 malwöchentlich erscheinende und allgemein beliebte

### Deutsche Frauen-Zeitung

Grosse Ausgabe

unter dem Titel

Deutsche Frauen-Zeitung

mit sechs Beilagen

vierteljährlich Mk. 1,50

frei ins Haus 1,74 Mk.

Die Musik- und Modenbeilage der grossen Ausgabe, beide 14-tägig, bieten anerkannt Vorzügliches. In jedem Vierteljahr 48 Seiten Noten mit reizenden, leicht spielbaren Klavierstücken, Liedern, Tänzen etc. und in der Modenbeilage zahlreiche gute Modebilder mit Anweisung zur Selbstanfertigung und Angabe der Herstellungskosten, viele schöne Muster zu Handarbeiten etc.

Man abonniert auf beide Ausgaben bei allen Postanstalten, auf die Wochenheftausgabe auch bei allen Buchhandlungen zum Preise von 1,74 Mk. frei Haus.

Probekummern von beiden Ausgaben von D. Jenne's Verlag, Coblenz-Berlin.

Kleine Ausgabe

unter dem Titel

Heimchen am Herd

mit drei Beilagen

vierteljährlich nur 75 Pf.

frei ins Haus 99 Pf.

## + Dank! +

Schon seit langer Zeit litt ich an heftigen nervösen Kopfschmerzen, Herzklopfen, Schwindelanfällen und Kreuzschmerzen. Auch hatte ich oft Stechen in den Schultern und fühlte mich stets sehr matt und angegriffen. Da ich schon so oft in den Zeitungen von den guten Erfolgen der nichtärztl. Nervenbehandl. System Gust. Herm. Braun, Breslau 10, Vorderbleiche 7, Sprechstunden 9-12 gelesen hatte, wandte ich mich auch brieflich dorthin. Nach etwa 6wöchentl. Behandlung durch die einfachen nicht kostspieligen Braun'schen Verordnungen bin auch ich, wie schon so Viele, von meinem Leiden befreit, wofür ich hierdurch meinen aufrichtigen Dank ausspreche. Ich rate allen Nervenleidenden, sich wie ich es getan, brieflich an das Braun'sche Heilverfahren zu wenden. Berthold Gleisberg, Crummenorf b. Niegersdorf, Kr. Grebelen.

Knappe & Wark's

### Eukalyptus-Bonbons

bestes Hustenlinderungsmittel.

— Schutzmarke Zwillinge. —

Palet 30 Pfg.

bei Johann Hanke.

## Gerichtskretscham Dippelsdorf.

Sonntag, den 30. d. Mts.

findet

Grosse

## Einweihung

verbunden mit

### Tanzkränzchen



in neu dekorierten Saale

statt, wozu ergebenst einladet

Karl Müller, Gastwirt.

### Zum Jugend- und Gesellschaftskränzchen

Sonntag, den 30. Januar 1910  
abends 7 Uhr

in Schöckels Gerichtskretscham zu Schiefer ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

Eintritt 50 Pfg.

### Ein Paar junge pommerische Gänse

zur Zucht, verkauft

A. Stief, Lahn, am Markt.

Ein  
stüftig  
Bente  
getötel



**Zeitgemäße Betrachtungen.**

Nachdruck verboten.



**„Annormales!“**

Wie war der Monat Januar  
 Doch annormal und sonderbar  
 Zu Anfang zog er gar zu milde  
 Durch unsere heimischen Gefilde.  
 Er legte nicht in Eis und Mann  
 Das Bäcklein, das gar munter rann  
 Und kam mit „fuchlen“ Mieder schlägen  
 Im Gegenteil ihm warm entgegen!

Wo sonst die Jugend frohbewegt  
 G. Hurden Schlittschuhlauf gepflegt,  
 Muß heuer dieses unterbleiben,  
 Nicht eine Scholle sah man treiben.  
 Wo Amor manchen Strich vollbracht  
 Und trotz der Kälte Blut entfacht  
 Da sieht er heut betrübt im Nachen  
 Das Wasser rauscht, s'ist nichts zu machen!

Das Wasser rauscht, das Wasser schwimmt  
 Des ist doch kein normales Bild,  
 Die Flüß: brechen durch die Dämmung  
 Drum liest man schon von Überschwemmung.  
 Unangenehm und überdies  
 Gefährlich ist sie für Paris  
 Doch auch in anderen Revieren  
 Sü Wassernot zu konstatieren!

Der Stahlschuh ist in Acht und Bann,  
 Man zieht die Wasserstiefel an  
 Dringt lieber sicherer vor als schneller,  
 Denn unter Wasser steht der Keller.  
 Statt daß durch Schnee man Wege bahnt  
 Wird jetzt im Erdgeschloß „gefahnt“  
 Der Januar ein Eisverächter!  
 Die Zeiten werden immer schlechter!

Herrscht Wassernot in Stadt und Land  
 Dann nimmt das Wasser überhand  
 Die Flüße steigen aus den Betten  
 Man kann vor Wasser sich nicht retten.  
 Doch drückt die G. Idnot aufs Gemüt  
 Ist's nimmer, weil zu viel man sieht,  
 Sie ist aus anderm Grund entstanden,  
 Die G. Idnot kommt, weil nichts vorhanden!

O war auch hier es umgekehrt,  
 Dann wäre solche Not begehrt.  
 Der Zustand, zwar ein annormaler  
 Wär immerhin ein idealer.  
 Zwar annormal und sonderbar  
 Hat sich gezeigt das neue Jahr  
 Was wird es alles noch verüben?  
 Ach, in den Sternen steht's geschrieben!

An unserm Sternenhimmel geht  
 Jetzt etwas „durch“, s'ist ein Komet,  
 Der fliebt, kaum kann man es begreifen  
 Mit goldnem Schweif recht weit zu schweifen.  
 Doch unser Welt ist's sternklar  
 Das ist ein annormal's Jahr  
 Und hoffentlich bedäut's weiter  
 Nichts Böß's mehr, wie einst! Ernst Heiter.

**Neues aus aller Welt.**

Ein Tanzvergüngen in Salzenbock artete in eine blutige Schlägerei aus, an der sich über 40 junge Leute beteiligten. Ein 17-jähriger Bursche wurde getötet, mehrere Personen schwer verletzt.

Die insinnige Frau des Privatiers Rückert in Berlin sprang aus dem Fenster ihrer drei Stockwerke hoch belegenen Wohnung auf die Straße und blieb schwer verletzt liegen, ihr Mann, der gleichfalls schwachsinzig war, erhängte sich am Fensterkreuz.

Elf Personen ertranken beim Kentern eines Fischerbootes an der spanischen Küste bei Corunna.

Das Schmuggelwesen an den spanischen Küsten hat eine übergroße Ausdehnung genommen. Die Schmuggler hatten sich sogar eigene Fahrzeuge. Der Ministerrat beschloß die Verwendung von Küstenkreuzern zur Bekämpfung des Schmuggels.

Ein 71-jähriger Rentenempfänger in Berlin, der sich eüugie, vermachte sein Erspartes im Betrage von einigen hundert Mark der Armenverwaltung mit der Bitte, ihm das, was er getan, doch ja nicht übel zu nehmen.

Lavinenstürze werden aus den Tälern der Schweiz gemeldet, ebenso ließ Hochwasser die Flüße und die Alpenseen steigen.

Grimmige Kälte herrscht in Rußland. In die Straßen der Vorstädte von Petersburg verirrten sich sogar Wölfe, die die abnorme Temperatur in die Nähe menschlicher Behausungen getrieben hatte. Auch in den ostpreussischen Wäldern wurden wieder Wölfe gesehen, die aber kein langes Leben fristeten. Die um ihren Wildstand besorgten Förster passen auf und jeder Jäger, der sich blicken läßt, ist sofort dem tödlichen Blei der Wachsamen verfallen.

„Kriminaldiensthund“ ist der neue Titel, der den „Straßen im Reiche der Polizeihunde“ beigelegt worden ist. So gibt's nun selbst bei den braven Bauwäus Mangstufen. Der Wachtund auf dem Hofe ist die erste Stufe, der treue Begleiter des Nachwächters ist schon eine höhere Charge, die dann von der des Polizeihundes übertriffen wird. Kriminaldiensthund zu werden, d. h. selbst die kniffllichsten Spuren ausfindig zu machen, das muß das Sehnen jedes Hundeherrns bilden.

Eine böse Suppe ist es, die sich die 56 Bonner Studenten eingebracht haben, als sie versuchten, eine Straßenbahn zur Entgleisung zu bringen. Nimmt das Gericht fahrlässige Gefährdung eines Eisenbahntransportes an, so können die jungen Herren noch froh sein, dann läßt sich die Sache eventl. noch mit Geld erledigen, wird jedoch auf vorsätzliche Gefährdung erkannt, müßte nach dem Wortlaut des Gesetzes auf Zuchthaus erkannt werden. Jedenfalls aber haben sich die Herren ein riesengroßes Armutszugnis ausgestellt, denn die von ihnen verübten Blattheiten haben mit jenen frohgemuten Studenten scherzen, die alle Welt stets lieben wird, nichts mehr gemein.

Im deutschen Rheingebiet lassen gewaltige Schneefälle ein erneutes Anwachsen des Hochwassers befürchten. Im Eisfeldgebiet ist fast aller Verkehr unterbrochen. Stellenweise ragen nur die Wipfel der Bäume aus dem Schnee hervor.

Ein Wirbelsturm, verbunden mit Regen- und Schneeschauern, suchte Belgien heim. Auch Belgien hat sehr unter ausgedehnten Überschwemmungen zu leiden.

Verschiedene Fälle von Genickstarre sind beim Infanterie-Regiment Nr. 158 in Paderborn zu verzeichnen gewesen. Alle Festlichkeiten zu Kaisers Geburtstag mußten abgefragt werden.

Der Blitzzug Memphis—Chicago entgleiste im Schneesturm in der Nähe von Lombville. Es ging noch glimpflich ab, nur zwei Personen vom Zugpersonal wurden getötet. Die Katastrophe ist eine Folge des wahnfinnigen Tempas, das der Zug fuhr, angeblich 140 Km. in der Stunde.

Ein neuer Doppelsebstmord ereignete sich in Berlin. Ein unheilbar kranker Eisenbahnbetriebssekretär erhängte sich und seine Schwester, die ihm 25 Jahre die Wirtschaft geführt hatte, folgte ihm auf die gleiche Weise in den Tod.

Die Hüter der sechs verschütteten Bergleute von der Grube „Holland“ sind zu Kaisers Geburtstag

deforziert worden. Es wurden unter sie verteilt vier Rettungsmedaillen am Bande, ein Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens und vier Allgemeine Ehrenzeichen verliehen. Die vom Kaiser bewilligten Berechtigten richteten an den Monarchen eine Dankadresse.

Ein Bad in Portwein nahm die Mannschaft des englischen Dampfers „Pundo“. Im Sturm sprangen die Reifen mehrerer im Lagerraum verstanten Fässer Portwein und 1400 Liter des köstlichen Getränks überfluteten den kleinen Raum. Der Mannschaft wurde befohlen, den Wein über Bord zu gießen, die Leute wurden direkt im Wein gebadet und so mancher Liter wurde anstatt in die Fluten des Meeres hinter die Binde gegossen.

In Montenegro wurden mehrere Offiziere verhaftet, die unter dem Verdacht stehen, die großen Waffen- und Munitionsdiebstähle begangen zu haben.

In welcher Weise die Betrugsin Luis von Belgien Schulden kontrahierte, geht aus einem Angebot hervor, das sie einer Credit-Gesellschaft machte. Sie verlangte ein Darlehen von 10 Millionen Mk., dafür wollte sie Accpte in Höhe von 30 Millionen Mk. ausstellen, die 1918 fällig sein sollten! Die Gesellschaft ließ sich aus gut-n Gründen darauf nicht ein.

Die Scherze polnischer Arbeiter sind etwas ungewöhnlicher Natur. Erst vor kurzem wurden von einem ostpreussischen Gerichtshof verschiedene Landarbeiter verurteilt, die lediglich „aus Spaß“ schwere Steine auf einen Bahndamm gewälzt hatten. In Biantenstein an der Ruhr steckte ein polnischer Arbeiter aus Uebermut seine Zigarre in das Spundloch eines leeren Benzinfasses. Das Fass explodierte mit großer Heftigkeit. Drei Arbeiter wurden hoffnungslos verbrannt. Und gerade der Schuldige blieb unversehrt!

Niesige Schneefälle gingen in der Schweiz nieder. Auf dem Bahnhof St. Gallen brach unter der Last der Schneedecke das Perondach in einer Länge von 100 Meter ein.

Die letzten Wirren in Persien konnten durch Eingreifen der Regierung unblutig beendet werden.

Den Nordpol im Aeroplan zu erreichen, mit diesem Plan sind im Auftrage eines noch unbekanntes Nordpolforschers die Gebrüder Wright beschäftigt. Wollen sie Zppelin zuvor kommen? Allerdings ist der Zweck der Zppelin-H. r. g. l. n. Nordpol-Expedition die Erforschung der Polarregion, nicht die bloße Vereichung des unumstrittenen geographischen Punktes.

**Volles und Provinziales.**

\* Die Wunder des Weltenbaues. 9 Millionen Meilen lang ist nach der Berechnung der Astronomen der Schweif des gegenwärtig sichtbaren Kometen „1910 A“. Da die Leuchtkraft des Schweifes eine Wirkung der Reibung sein soll, so kann man sich einen Begriff von der für menschliches Begreifen nicht mehr faßlichen Geschwindigkeit machen, mit der der Himmelskörper den Welttraum durchweilt. — In der Flugbahn des neuen Kometen ist neuerdings eine plötzliche Aenderung eingetreten, die auf Einwirkung der Sonnenkraft zurückzuführen ist.

Löwenberg. Zur Erforschung des Einbrechers, der den Diebstahl bei der Firma Mengel u. Koop in Löwenberg am vorigen Freitag verübt hat, hat man sich, wie von dort geschrieben wird, von Postbus einen Polizeihund kommen lassen. Der Hund wurde in das Kontor gebracht, wo der Einbruch verübt wurde, und nahm hier Witterung an der zum Einbruch benützten Tgl, Rodhake zc. Er spähte dann die Stelle auf, wo die Einbrecher sich verborgen und Zigaretten geraucht hatten, und ging dann durchs Tor nach der katholischen Kirche zu, in welcher Richtung man auch den Einbrecher hat entfliehen sehen. Der Hund ging dann zum



Saubaner Tor hinaus, um die nördliche Promenade, zur Buzlauerstraße hinein und dort in das Haus desjenigen, den man im Verdachte der Mittäterschaft hat. Hier ging er Treppen hinauf und blieb dort im Schlafzimmer der verdächtigen Person. Man machte dann noch Apportierversuche mit Schuhen. Der Arbeiter ist noch in Haft.

**Hirschberg.** Auf dem hiesigen Bahnhofe wurde der Postkaffner Trautmann beim Transport eines beladenen Hand-Paketwagens über die Bohlenbrücke eines Gleises von einer Rangiermaschine erfasst und bei Seite geworfen und durch mehrere Rippenbrüche und am Kopfe schwer verletzt. Der Paketwagen und mehrere Stücke der Ladung wurden zertrümmert.

**Hirschberg.** Das neue Stück Hermann Soppes mit dem Titel „Des Bruders Weib“ erfährt seine erste Aufführung am Freitag im hiesigen Stadttheater. Es sei bemerkt, daß das Werk, keine Komödie, sondern ernsteren Inhalts, und daß es, mit Ausnahme einer einzigen Rolle, nicht im Dialekt geschrieben ist.

**Hirschberg.** Ein Automobilunfall ereignete sich am letzten Sonnabend nachmittag auf der Chaussee von Hirschberg nach Lahn bei Neu-Flachsenfeiffen. Von Hirschberg kommend, fuhr der Doktor-Ingenieur Methius aus Breslau mit seinem Chauffeur nach Lahn, als zwischen der Kreiswehrbaude und dem Bollhause von Neu-Flachsenfeiffen ein BaudenitranSPORT nach. In diesem Augenblicke überschlug sich plötzlich das Automobil, sei es durch zu scharfes Bremsen oder aber durch Schleudern infolge der dort herrschenden Glätte. Der Besitzer des Autos wurde herausgeschleudert, der Chauffeur kam unter das Fahrzeug zu liegen. Letzterer erlitt einen Rippenbruch, Doktor M. kam, abgesehen von Kontusionen ziemlich glimpflich davon. Am Auto war ein Vorderrad sowie die Steuerung demoliert. Nach Einfügung eines Reservereisens wurde das arg beschädigte Automobil in ein nahe Haus gebracht. Die Verletzten nahmen in Hirschberg ärztliche Hilfe in Anspruch.

**Marlissa.** Von einem eigenartigen Unfall wurde, wie der „Marl. Anz.“ berichtet, Rittergutsbesitzer Klose in Hartmannsdorf betroffen. Er fuhr auf der Bahnstrecke Marlissa—Sauban, und wollte in dem überheizten Coupee ein Fenster öffnen. Dieses ging jedoch nicht auf, sondern der Gurt riß bei nochmaligem vergeblichem Versuch ab, wobei Klose so unglücklich hinten herüber fiel, daß er besinnungslos liegen blieb und erst auf Station Sauban wieder zum Bewußtsein kam. Wie sich herausstellte, hat Klose eine Rippe gebrochen.

**Görlitz.** Auf freier Tat ertappt wurde heute früh bei einem Einbruch im Zentral-Automaten auf der Berlinerstraße ein Lokomotivheizer, der viele Jahre bereits im Dienste der Eisenbahnverwaltung steht. Vor einigen Tagen war früh gegen 5 Uhr der Haushälter des Zentralautomaten mit Pugen der Scheiben usw. beschäftigt, als ein Görlitzer Lokomotivheizer die Berlinerstraße herabkam und u. a. zu ihm sagte: „Du, Dienstag früh um 5 Uhr werden wir mal die Raffen erdrechen.“ Der Haushälter ging scheinbar auf den Plan ein, benachrichtigte aber dann sofort seinen Chef, den Geschäftsführer des Zentral-Automaten. Dieser setzte nun auch die Kriminalpolizei davon in Kenntnis, die Beamte in der Küche des Automaten postieren ließ. Pünktlich gegen 5 Uhr erschien der Lokomotivheizer. Er kam anscheinend aus dem Dienste. Im Automat war der Haushälter mit Reinigen usw. beschäftigt. Der Eindringling ließ sich durch die Gegenwart des Haushälters nicht stören, sondern ging sogleich rüstig an sein Werk, das der Beraubung der Automaten galt. Mitten in seiner Arbeit hörten ihn plötzlich undarmherzig die herbeigeeilten Kriminalbeamten, die den Uebertrassen festnahmen und nach „Nummer Sicher“ transportierten. Der Mann, der so überaus plump seinen Plan zur Ausführung bringen wollte, dürfte wohl noch andere ähnliche Delikte auf dem Gewissen haben.

**Striegan.** Einen glänzenden Beweis von Spürsinn gab ein Hund, den die hiesige Polizei besitzt. Beim Aodeln verlor eine hiesige Dame ein Portemonnaie mit 180 Mk. Obgleich der Verlust erst

nach geraumer Zeit bemerkt wurde, scharte der zur Stelle gebrachte Polizeihund „Nelly“, nachdem er Witterung genommen hatte, an einer entfernten Stelle das Portemonnaie tief unter dem Schnee hervor. Der Spürsinn ist um so bewundernswerter, als in der Zwischenzeit heftiger Schneefall geherrscht hatte und zahlreiche Robler und Fußgänger den Schnee über jener Stelle festgetreten hatten.

**Breslau.** In einer Samenhandlung wurde zum Donnerstag ein Einbruch verübt. Die Diebe erbrachen einen Geldschrank und entwendeten daraus 2229 Mk. in bar, während die Wertpapiere und Sparkassenbücher unberührt blieben. Von den Tätern fehlt jede Spur. — Ferner brachen Diebe in einem Konfektionsgeschäft ein groß auf der Neufeststraße während der Mittagsstunde ein. Hier stahlen die Diebe mittels Nachschlüssels aus einem Tresor 800 Mk. in bar, einen Posener Pfandbrief über 300 Mk. und 2 Schlesiische Bodenkreditpfandbriefe über je 1000 Mk. Auch hier entkamen die Diebe unerkannt.

**Trebnitz.** Die 13jährige Tochter des Arbeiters Graham in Schmiegrode geriet unter die Stahlsche Windmühle und wurde von einem Flügel erschlagen.

**Bentzen.** Der Kreisriegerverband Bentzen-Königshütte hielt in Niechowitz seinen Verbandstag ab. Eben hatte der Vorsitzende des Verbandes, Oberleutnant d. Res. der Gardekavallerie Spittensdirektor Staudinger-Königshütte nach einer warmen Begrüßung der Kameraden das Kaiserhoch ausgebracht, als er vom Säbge getroffen lautlos zusammenbrach. Der Bewußtlose wurde sofort von den anwesenden Ärzten in Behandlung genommen und alsdann in einem Krankenwagen nach seiner Heimat Königshütte geschafft. Alle ärztlichen Bemühungen blieben aber erfolglos. Nachts 12 Uhr starb Staudinger im Kreise seiner Angehörigen. Der so plötzlich Dahingeworfene war 54 Jahre alt.

## Verlässliche Nachrichten.

**Paris unter Wasser.** Unverändert ist die Lage in der von den Fluten der Seine überschwemmten französischen Hauptstadt, wenn es auch scheint, daß nunmehr die Kräfte ihren Höhepunkt erreicht hat. Die Hilfsaktion für die durch das Hochwasser Geschädigten hat bereits eingesetzt, besüßwortet durch das Oberhaupt der Republik und seine Minister, die sich durch eigenen Augenschein von dem Umfang der Katastrophe überzeugten. Alle verfügbaren Motorboote wurden requiriert, um jene Bewohner, die in ihren unter Wasser gestetzten Häusern ausharren, mit Lebensmitteln zu versorgen. Eine Erhöhung des Brotpreises hat, entgegen anders lautenden Meldungen, noch nicht stattgefunden. Zu den vielen Unannehmlichkeiten, die das Hochwasser im Gefolge hatte, gehört auch eine entsetzliche Rattenplage, unter der die Pariser zu leiden haben. Die Tiere wurden durch das Wasser aus ihren unterirdischen Schlupfwinkeln vertrieben und sie drangen in die Wohnungen ein, oft sieht man auch ganze Rudel über die Straßen jagen. Zurzeit herrscht empfindliche Kälte, die große Besorgnis erregt, falls sie zu einem Gekrieren des Wassers führen sollte. Die Sprengung des unterirdischen Röhrensystems der Kanalisation und der Wasserleitung wäre die unausbleibliche Folge. Gegen die plündernden Apachenhorden wurde Kavallerie aufgeboten. Einen seltsamen Eindruck gewährt die Stimmung der Pariser Bevölkerung. Während das Jammern der von der Katastrophe direkt Betroffenen nur zu begreiflich ist, betrachtet der Teil der Bevölkerung das Unglück als eine Art Unterhaltung, die nicht alle Tage geboten wird. Sachende und scherzende Scharen Schaulustiger sehen von weitem dem tollen Treiben des Flusses zu. Die kleinen Widinetten und die jungen Handeisblüthen, so wird dem „B. Lok.-Anz.“ geschrieben, schwängen massenhaft das Geschäft. Neben eleganten Damen und vornehm aussehenden Herren im korrekten Zylinder und tadellosen Pelzmantel gewahrt man unzählige zerlumpte Gestalten, die das Betteln, Zigarrenstammeln sammeln und Stehlen über dem interessanten Schauspiel vergessen zu haben scheinen. In der Provinz sind viele Hauseinstürze vorgekommen. In Choisy le Roi entrannten mehrere Personen.

Den vollen Umfang des Unglücks wird man erst erfahren, wenn die Drahtverbindungen wieder hergestellt sind, die vielfach unterbrochen sind. — Die Aussichten sind neuerdings wieder trostlos geworden, denn die Schneefälle haben mit erneuter Kraft eingesetzt. Der Stand der Seine wird auf 9 Meter angegeben. Die Odeanbahn stellte den Verkehr auf der ganzen Linie ein, auf allen anderen Strecken kämpft man mit den denkbar größten Schwierigkeiten, von einem regelmäßigen Fahrplan kann gar nicht mehr die Rede sein. Die private Hilfsstätigkeit zeigt sich in schönster Weise. Ein Advokat hat den Gedanken gehabt, die Sommerhäuser, die viele wohlhabende Leute in der Umgegend von Paris besitzen, für die obdachlosen Familien zu öffnen. Er selbst machte den Anfang, indem er sein Haus in Chateny mit 28 Zimmern Bedürftigen zur Verfügung stellte. — Alle Hoffnungen, daß die wild geworrene Seine wieder in ihr altes Bett zurücktreten werde, werden im buchstäblichen Sinne „zu Wasser“, statt des Fallens ist ein weiteres Steigen der Fluten zu verzeichnen, und fast scheint die Stunde garnicht mehr fern, da die Straße der Miesstadt unter Wasser stehen wird. Wahrscheinlich unter dem kolossalen Druck des Wasserstandes sind vielfach die Abflußröhren im Innern der Erde geborsten, dadurch wurde selbst starkes Asphaltpflaster gebrochen und das Wasser süßte aus den Erdinnen hervor, die Straßen im Nu übersflutend. Der Verkehr wird fast nur noch durch Röhre vermittelt. Die Bewohner der unter Wasser gestetzten Häuser lassen an Straßen Röhren herab, in die ihnen Nahrungsmittel getan werden. Eine Reparatur hat noch nicht stattgefunden, doch sieht sie in der nächsten Aussicht. Bäckermeister, die aus der Not Kapital schlagen wollten und die Brotpreise erhöhten, wurden von der empörten Volksmenge gemißhandelt. Zum Besten der Geschädigten finden bereits massenhaft Sammlungen statt, von außerordentlichem Besuch kann freilich nicht die Rede sein, denn vielen ist das Kommen erspart worden, da die Stadtverwaltung verschiedene Plätze und Straßen für den Verkehr sperren mußte. Die deutsche Botschaft sieht völlig unter Wasser. Die Portier-Räume mußten verlassen werden, und die Bewohner teilen jetzt das Schicksal aller anderen von dem Unglück Betroffenen. Man mußte beim Frühstück sogar mit den Ueberbleibseln einer vorhergegangenen Solree vorlieb nehmen. Auch der Palast des Präsidenten Fallieres scheint bedroht. Von der Kraft der vordringenden Fluten kann man sich einen Begriff machen, wenn man bedenkt, daß die Schuttmauern des Bahnhofes Quai d'Orsay nachgaben und den Fluten einen Weg ebneten. Nur ganz wenige Gewerbebetriebe und Geschäfte können noch ihren Betrieb aufrecht erhalten, sonst stockt Handel und Wandel. Auch in Zukunft werden viele Fabriken still gelegt sein, man beziffert die Zahl der arbeitslos gewordenen auf 100 000.

Der pünktliche Kaiser und der unpünktliche Herzog. Eine interessante Anekdote über den deutschen Kaiser erzählt ein Eisenbahninspektor in London, der jahrelang Dienst auf dem Waterloo-Bahnhof getan hat. Bei einem seiner Besuche in England hatte sich der Kaiser mit dem verstorbenen Herzog von Clarence auf dem Bahnhof verabredet, um mit dem Zuge 7.10 Uhr morgens nach einer nahegelegenen Provinzstadt zu fahren, wo ein Regiment inspiziert werden sollte. Der Kaiser war zur Zeit auf dem Bahnhof, der Herzog ließ jedoch auf sich warten. Der Kaiser zeigte große Ungeduld, bat jedoch den Inspektor, die Abfahrt des Zuges noch um einige Minuten zu verzögern. Endlich, drei Minuten nach der festgesetzten Zeit für die Abfahrt des Zuges, erschien der Herzog. Der Kaiser ging auf ihn zu, klopfte ihm auf die Schulter und sagte: „Pünktlichkeit ist eine große Sache mein Lieber!“ Der Herzog wurde rot und wollte einige Entschuldigungen stammeln, der Kaiser jedoch nahm ihn unter den Arm, führte ihn nach dem reservierten Coupee und sagte: „Setz wollen wir aber einsteigen, zu Entschuldigungen haben Sie noch während der Fahrt Zeit. Die Passagiere haben nachgerade lange genug auf Sie gewartet.“



# Sonntagsblatt

Illustriertes Unterhaltungsblatt.

1910.

1910.

## Der Prinzen-Besuch.

Eine lustige Erzählung von F. Giron.

(Fortsetzung.)

**E**st auch besser! — Es ist aber, wie ich Dir sage! Und da komme ich noch mit ganz anderen Leuten zusammen, als Du bist!" fügte sie hinzu, um ihn zu ärgern. — Aber Gerhard von Löw-Eschingen ließ sich nicht aus der Fassung bringen.

"Das ist schon möglich, Schatz, aber so einen hübschen und guten Mann wie mich findest Du doch nicht unter der ganzen Hofgesellschaft!"

"Du bist ein Frechdachs! Man kann sich wirklich über Dich ärgern!"

"Dah das nur, Lotte; das kannst Du noch genug, wenn wir verheiratet sein werden! — Wie kannst Du nur glauben, daß

ich mir so einen Lären aufbinden lasse, wie Deine Hofdamen-Geschichte!"

"Hier hast Du meine Hand, Gerhard, es ist wahr!" Und nun erzählte sie, was sich alles zugegetragen hatte, und schließlich war der blonde Baron ganz kleinlaut geworden.

"Du willst also wirklich von hier fort?" fragte er vorwurfsvoll. "Was soll denn dann aus mir werden? Wenn Du am Hofe bist, wirst Du mich armen Krankhinter bald vergessen haben."

Lotte triumphierte. Da war dem „Frechdachs“ die unverwundliche Laune doch einmal ausgegangen! — Aber als sie in seine hellen ehrlichen Augen sah, die so trüblich dreinschauten, da reute sie ihre Hartherzigkeit, und sie sagte ihm



Der Präsident des in Berlin begründeten Hansabundes, Geheimer Regierungsrat Dr. Kesser. (S. 3.)

an seinen langen Bartenden und Lachte:

"Siehst Du, Böser, da hab' ich Dir doch auch einmal einen kleinen Schrecken eingejagt! Aber sei nur gut, guck mich nicht so schauerlich an, Du bleibst doch mein liebster, bester Schatz! Siehst Du, Papa würde uns ja mit Haut und Haaren fressen, wenn er wüßte, daß wir uns 'mal heiraten. Du weißt ja, warum. Aber ich denke, der Erbprinz wird uns helfen; er ist so ein lieber, famos Herr, wenn ich mich dem anvertraue, dann tut er mir's zu Gefallen und kriegt den Papa schon klein. Laß das nur meine Sorge sein, Gerhard — die Geschichte kommt schon ins rechte Geleis!"

Aber Gerhard von Löw-Eschingen war plötzlich gar nicht mehr so zuversichtlich; er hatte sich bislang sorglos des Glückes gefreut, die frische, herzige Lotte als seine geheime Braut zu betrachten, und mit keinem Menzunge hätte er daran gedacht, daß sie eines Tages seiner Nähe entrückt werden könnte. So leichtfertig der junge Baron auch sonst war, zu Lotte von

Mained hegte er eine ernste, tiefe Neigung; die beiden frischen Naturkinder waren sich innerlich verwandt, und von der ersten Begegnung an hatten sie zusammengehalten, und das Schicksal hatte den Bund bereits besiegelt, noch ehe man in der Forstmeisterei ahnte, daß in ihrem Wildfang bereits die Liebe erwacht war.

"Na, ich hab' Dir noch aber gar nicht gesagt, warum ich hier bin," begann Gerhard nach einer Pause trübseligen Nachdenkens. — „Nun freut mich die ganze Sache nicht mehr, und vielleicht mach' ich gar nicht mit.“

"Was denn? Was willst Du nicht mitmachen?"

"Die Jagd morgen! — Ich habe doch auch eine Einladung dazu erhalten, und das habe ich Dir bisher immer zu sagen vergessen. — Wir hatten ja immer Wichtigeres zu besprechen," fügte er mit einem Anflug an seine gute Laune hinzu. "Siehst Du, ich hatte mir es so schön gedacht, mich bei dieser Gelegenheit an Deinen Papa anzuschlingeln und einen kleinen Vorstoß, weißt Du, so 'ne kleine Aufklärungstreife, wie man militärisch sagt, zu wagen. Und nun ist's mit der Sache Effig. — Der Kuckuck soll Deinen Erbprinzen mit samt Deinem Hofdamen-Raptus holen!"

"Du bist doch ein recht großer unvernünftiger Junge!" schalt Lotte in ehrlicher Enttäuschung. "Ich sehe doch gar nicht ein, warum Du so fuchsteufelswild bist. Die Geschichte ist ja gerade ganz famos. Du mußt selbstverständlich mitkommen und wirst den liebenswürdigen Schwerenöter spielen, was Du ja aus dem ff kannst. Papa, freilich, rate ich Dir, möglichst ungeschoren zu lassen, mach Dich lieber an den



Oberingenieur Konrad Müller. (S. 2.)

Erbprinzen ran; das ist praktischer. Weißt Du, was ich tun werde, nun ich die Sache weiß? Ich werde heute schon noch Gelegenheit finden, den Prinzen 'mal allein zu sprechen, und dann werd' ich ihn ein bißchen pouffieren."

"Hör mal, Lotte, das gefällt mir nicht! Gefällt hat er Dich auch schon. — So 'ne Unversämtheit!"

"Ja, das war doch bloß als Landesvater!"

"Das ist mir Wurscht, als was. Das Faktum bleibt eben doch bestehen!"

"Na ja, oller Othello, da ärgere Dich meinetwegen ein bißchen. — Also, wie gesagt, ich werde den Landesvater ein bißchen pouffieren, und dann rüde ich heraus, daß er uns helfen soll." —

"Fräulein Lotte, wo stecken Sie denn! Fräulein Lotte!" klang da die Stimme der alten Marie zu den beiden Liebenden. — „Holla — ich werde gesucht!“ fuhr Lotte erschrocken auf. — „Ach wohl, Schatz, und sei vernünftig und



morgen recht mopsfidel — das gefällt dem Prinzen! Hörst Du? So, da hast Du noch einen Kuß, und nun verdufte!

Lotte riß sich aus Gerhards Armen und schlüpfte durch die Gartenpforte.

„Was ist denn los, Marte?“ fragte die kleine Schauspielerin dann harmlos. — „Aber Fräulein, wo sterken Sie denn nur? Sie sollen herein zu den Herrschaften kommen!“

„Na, die werden's erwarten können!“ lautete die hochtrabende Antwort, dann lockte sie Krause und raunte in tollen Sprüngen nach dem Hause. Atemlos kam sie an, wurde aber wider Erwarten ohne Strafpredigt empfangen, und mit Genehmigung nahm sie wahr, daß der Herr Erbprinz schon entschieden „bildend“ auf ihren Papa eingewirkt hatte.

Als der Forstmeister einmal abgerufen wurde, benützte Lotte geschickt die Gelegenheit, den Prinzen nach dem Garten zu locken.

„Darf ich Hoheit mal unser Fohlen zeigen? Ein entzückendes Vießchen!“

„Gewiß, Fräulein Lotte, ich komme mit. — Horbach, Sie unterhalten doch inzwischen die Frau Forstmeisterin gut?“

Das war deutlich. Und der junge Landesvater ging mit Lotte in den Garten. Das Fohlen wurde bewundert, es war munter und zutraulich, und Lotte drückte schließlich auf die schmale Nase einen kräftigen Kuß. „Aber das heißt doch wirklich so edle Gaben verschwenden, Fräulein Lotte!“ lachte der Erbprinz Albrecht. „Haben Sie denn niemand anders, den Sie mit Ihren Liebkosungen beglücken können?“

Jetzt war Lotte am Ziel. Sie senkte ganz kläglich und sagte mit drolliger Armesündermine:

„Ach Gott, das schon! Aber Papa darf's nicht wissen. Er leidet's nicht, weil er ein bißchen ein Leichtfuß ist und einige Schulden hat!“

„Was? Ihr Papa?“

„Ach, der Gerhard von Löw-Eschingen!“

„Ach so! — Das ist also der Glückliche! Ziemlich, wenn er sonst ein ordentlicher Mann ist, so wird das schließlich kein unüberwindliches Hindernis sein!“

„Nicht wahr?“ rief Lotte erfreut. „Hoheit könnten das eigentlich Papa ein wenig plausibel machen! Ja? Wenn Hoheit etwas sagen, ist's doch ganz was anderes, als wenn ich damit herausricke. — Bitte, bitte, Hoheit, helfen Sie uns!“

Der junge Landesvater stand einen Moment schier betroffen von dieser unvermuteten Wendung der Dinge, und der schwarze Verdacht stieg in ihm auf, die kleine „Hexe“ könne ihn absichtlich in den Garten gelockt haben, nur um ihn zu „bearbeiten“. Er strich sich ein paar mal nachdenklich das kleine Härchen und sagte dann ernst:

„Fräulein Lotte, mir scheint, Sie sind ein ganz gefährlicher, kleiner Macker.“

„Das hat Papa auch schon oft gesagt,“ nickte Lotte in drolliger Berknirschung.

„Und Ihr Herr Papa hat da wohl ganz recht. — Ich kann mich doch nicht in Familiengeschichten mischen!“

„D — das können Hoheit schon! Als Landesvater!“

Nun mußte der Erbprinz Albrecht hell anlachen, und heiter entgegnete er: „Also zum Verbündeten wollen Sie mich haben?“

— Lotte nickte energisch. „Ich wüßte wirklich keinen besseren.“ — „Sehr schmeichelhaft! Nun, versprechen kann ich Ihnen allerdings nichts, aber ich will versuchen, mein möglichstes zu tun!“

Am liebsten wäre Lotte dem hilfsbereiten Landesvater um den Hals gefallen, aber soviel sah sie doch ein, daß das nicht anging — so streckte sie ihm mit strahlenden Augen nur die

Hand hin: „Also es gilt, Hoheit? D, ich hab's doch gewußt, daß Hoheit ein so lieber, guter, famozer Mensch sind!“

Erbprinz Albrecht hielt die kleine Hand fest und sagte lächelnd: „Nun ja, es gilt. Aber was bekomme ich denn, wenn die Sache gut ausgeht?“

„Alles — was Hoheit haben wollen!“ — „Na, nur nicht zuviel versprechen! Sie können doch gar nicht wissen, ob ich nicht — unbescheiden bin! Aber ich will Ihnen nicht angst machen, kleine Waldfee — Aller guten Dinge sind drei, und darum erbitte ich mir an Ihrem Hochzeitstage mit diesem glücklichen Löw-Eschingen drei Küsse!“

Lotte machte einen kleinen Luftsprung.

„Sollen Sie's haben! Auf Ehre!“ jubelte sie.

„Dann wären wir ja miteinander im reinen. Oder — haben Sie mir sonst noch etwas Sehenswertes im Garten zu zeigen?“

Das klang so harmlos, aber Lotte merkte doch die versteckte Anspielung, daß sie durstig sein würde. Sie erglühte bis hinauf an die von krausem Gelock umspielte Stirn, blieb im übrigen aber „kalt wie eine Hundeschwauze“, wie ihr Papa sich auszudrücken pflegte.

„Natürlich. Meine Beeren- und Gemüseplantagen!“

Gutmütig ließ sich Erbprinz Albrecht auch diese Herrlichkeiten zeigen, aber zu seiner Befriedigung kam es zu keiner weiteren Attacke

auf sein landesväterliches Herz. Dann erschien auch der Forstmeister, und dieser führte seinem hohen Gast nunmehr stolz seine Jagdhunde vor. So verging die Zeit bis zum Abende im Fluge. Dann brachen die Herren zum Wirtshaus auf. Da ihre Rückkehr erst in der Nacht zu erwarten stand, mußte sich Lotte zu Bett schicken lassen, aber am andern Morgen war sie ganz gegen ihre Gewohnheit, die erste aus den Federn.

Es war ein klarer, sonniger Tag. — „Ein gutes Zeichen!“ dachte die „Waldfee“, vergnügt die würzige Morgenluft einatmend. „Wenn nur Gerhard heute den nötigen Schneid mitbringt, die Männer sind manchmal so tappig!“

Allzuviel Sorge machte sich Lotte trotz ihrer absprechenden Allgemein-Kritik jedoch nicht, sondern ein Reiterlied recht virtuos vor sich hinpfeifend, ging sie hinunter in den Hof.

Dort lagen drei kapitale Hirsche und zwei starke Rehböcke; Lotte betrachtete mit kleinerblicken die schönentwickelten Geweihe und sagte dann in ehrlicher Bewunderung zu dem Jägerburschen Klaus:

„Sapperlot, der Erbprinz hat doch einen klugen Dussel gehabt!“

„Nicht so laut, Fräulein Lotte — Hoheit stand vorhin am offenen Fenster!“

„So? Na, das war doch keine Majestätsbeleidigung!“ meinte Lotte gleichgültig im Gefühle reinster Unschuld und sah hinauf. Wirklich, da stand er und nickte mit freundlichem Grube herab.

„Guten Morgen, Hoheit! — Schon so zeitig ausgeschlafen?“ fragte Lotte jovial.

„Gewiß! In diesem idyllischen Waldparadiese ist es um jede Minute schade, die man verschläft!“

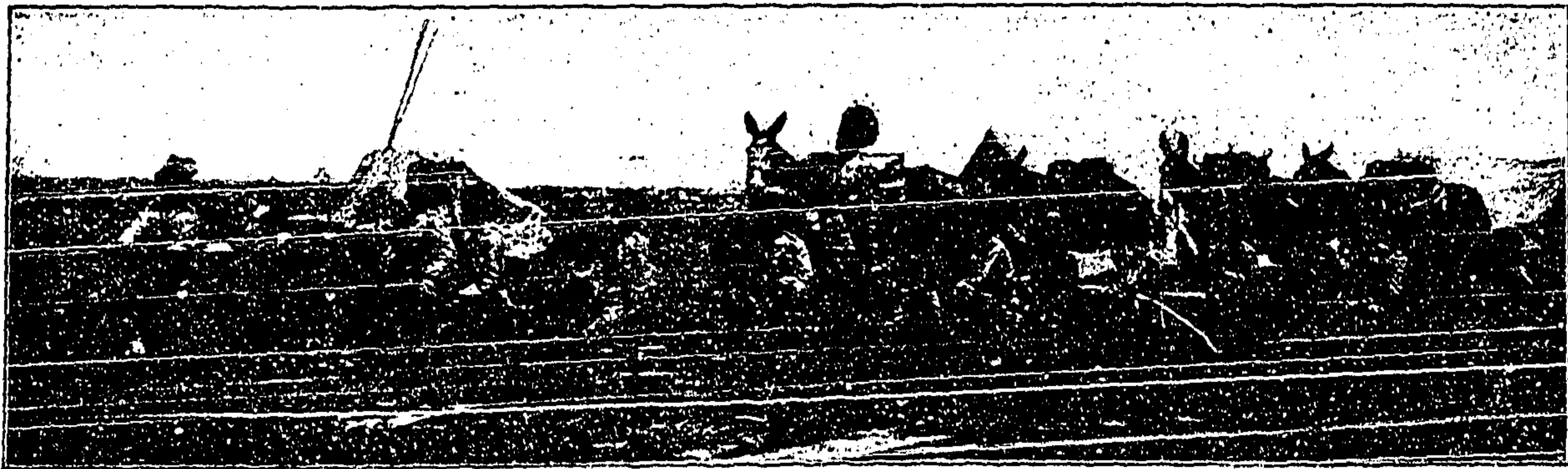
„Ja, da haben Hoheit recht. Bloß mit dem Aufstehen hat es seine Schwierigkeit; das ist ein kritischer Moment — wenigstens für mich!“ — Da klang aus der Hausflur die Stimme

des Forstmeisters: „Komm mal her, Mädels, und hilf den Kaffeetisch anrichten!“ Lotte schnitt eine drollige Grimasse und eilte ins Haus.

Die Forstmeisterin hatte zwar erklärt, sie würde ohne die Hilfe Lottes eher fertig, als mit derselben, aber der Herr Gemahl hatte dies nicht anerkannt, und so mußte das Haus-töchterlein eben mit „helfen“. Die alte Marte wurde ganz



Alfred Cennyson. (S. 3.)



Zu der Eärung in Indien: Eine abprotzende Mauserbatterie. (S. 3.)



nerbös dabei, und schließlich fand sie einen rettenden Ausweg, indem sie Lotte fortschickte, einen frischen Strauß zu schneiden. So prangte denn auf der schmutzen Frühstückstafel ein wahres Augentum von einer Astern- und Georginensammlung, und Lotte hatte die Genugtuung, auf Wunsch des Erbprinzen nachträglich auch noch zum Frühstück zugezogen zu werden, obwohl der Forstmeister, von einem gewissen beklemmenden Gefühl geleitet, erklärt hatte, Lotte habe gefrühstückt und sei jetzt in der Wirtschaft beschäftigt. Die väterlichen Besorgnisse waren indessen unnötig gewesen; Lotte benahm sich diesmal im großen Ganzen als sitzame Jungfrau; sie wußte auch warum! Papa mußte gute Laune haben, wenn's heute zu der bewußten Attache kam. —

Als dann die leichten Jagdwagen vorfuhren, durfte sie den grünen Gut des Erbprinzen noch mit zwei frischgebrochenen Tannensprossen schmücken — noch ein kurzer, verständnisvoller Aftersaustausch, und dann rollten die Wagen davon.

Zu der „Waldhütte“, einem lustigen Bauwerk mit Rindenschalung, hatte sich bereits die kleine, geladene Jagdgesellschaft zusammengefunden — höhere Militärs, Hofkavaliere und der Adel der Umgegend.

Erbprinz Albrecht begrüßte die Jagdgäste mit seiner gewohnten Liebenswürdigkeit, und als ihm Baron Löw-Eschingen vorgestellt wurde, zog er denselben zum geheimen Arger des Forstmeisters sogar in ein längeres Gespräch. Und wie wußte der Baron, dieser „Fechdachs“, die Gelegenheit auszunützen! Seine feine, stattliche Persönlichkeit war ordentlich durchleuchtet von seinem sonnigen Naturell, und mit welcher einnehmenden Manieren verstand er es, den hohen Jagdherrn zu fesseln!

Forstmeister Rained mußte sich großend gestehen, daß dieser „Windhund“ und „Fechdachs“ — denn anders pflegte er den hübschen, blonden Baron nie zu nennen — wirklich das Zeug besäße, die Menschen in seine Netze zu locken. Nun gar noch den Erbprinzen! — Na, zum Glück gehörte wenigstens er nicht auch zu jenen, die sich betölpeln ließen. —

Die Jagd nahm ihren Anfang. Die Jäger hatten ihre Stände besetzt, und das Treiben begann. Das war ein Maßen in dem stillen Gebirgswalde, und als schließlich das Halali geblasen wurde und der Erbprinz die „Strecke“ abschritt, ergab sich ein glänzendes Resultat.

„Nun auf zum Schmaus!“ rief Erbprinz Albrecht in fröhlicher Weidmannslaute, denn er hatte nach Lottes respektwidrigem Ausdruck wiederum einen „klogigen Dusel“ gehabt, denn der Löwenanteil der Jagdbeute entfiel auf seine Wüchse.

Zu der „Waldhütte“ hatten inzwischen geschäftige Hände ein opulentes Mahl bereitet; in langen Reihen standen die rot-, blau- und gelbkegelförmigen Flaschen, und selbst eine „kaltgestellte“ Batterie fehlte nicht, um dem frohen Schmaus zu St. Hubertus' Ehren die rechte Weihe zu geben. Und der Wein aus dem landesväterlichen Keller war sehr gut.

Forstmeister Rained fühlte allmählich all seinen Großschwinden, und als Löw-Eschingen sich dann geschickt in seine Nähe zu bringen wußte und seine Witze und Anekdoten auskramte, war er sogar einer der dankbarsten Zuhörer. „'s ist

ja wahr, er kann ein verflucht lieber Kerl sein, dieser Windhund,“ dachte er, und diesmal ohne den gewohnten Ingrimm. Wäre Nieze, die Frau Forstmeisterin dabei gewesen, sie hätte ihrem Gatten sicher eine leise Mahnung zuteil werden lassen, nicht gar so oft ins Glas zu gucken, so war aber die fürsorgliche Nieze nicht dabei, und darum unterblieb die Mahnung, und der Herr Forstmeister tat seinem Durst keinen Zwang an. Nicht, daß er sich hochmüht hätte, nein, aber er kam in jene zärtliche Stimmung, in welcher man keinen Feind mehr hat, sondern, wie der Dichter so schön singt — Millionen umschlingen könnte.

Darüber freute sich nicht nur Gerhard, sondern auch der junge Landesvater.

Als dann endlich die Tafel aufgehoben wurde und die Jagdgäste sich mit gebührendem Danke verabschiedeten, sagte Erbprinz Albrecht zum Forstmeister:

„Der Tag war so schön, mein lieber Forstmeister, daß ich diese Nacht noch bei Ihnen bleiben werde und erst morgen früh abreise — wenn es Ihnen keine Umstände macht!“

„Aber, bitte, Hoheit machen mich ja glücklich, wenn ich die hohe Ehre von Eurer Hoheit Besuch noch länger genießen darf!“ beteuerte Herr von Rained strahlend.

„Nun gut, ich bleibe mit großem Vergnügen. Aber ich meine, wir füllen den Abend mit einem guten Stat aus. Ich spiele leidenschaftlich gern. Nun brauchen wir aber einen vierten Mann. Sie haben da in der Nachbarschaft einen vortrefflichen jungen Mann, den Baron Löw-Eschingen; der scheint mir ein prächtiger Gesellschafter zu sein. Wollen wir den dazu einladen?“

Der Forstmeister kriegte denn doch eine gelinde Unmuts-Anwandlung, und er log mit waschechter Weidmannsfestigkeit:

„Hoheit — der Mann spielt aber scheußlich!“

„Das ist schade! — Na, aber schließlich ist's so ganz

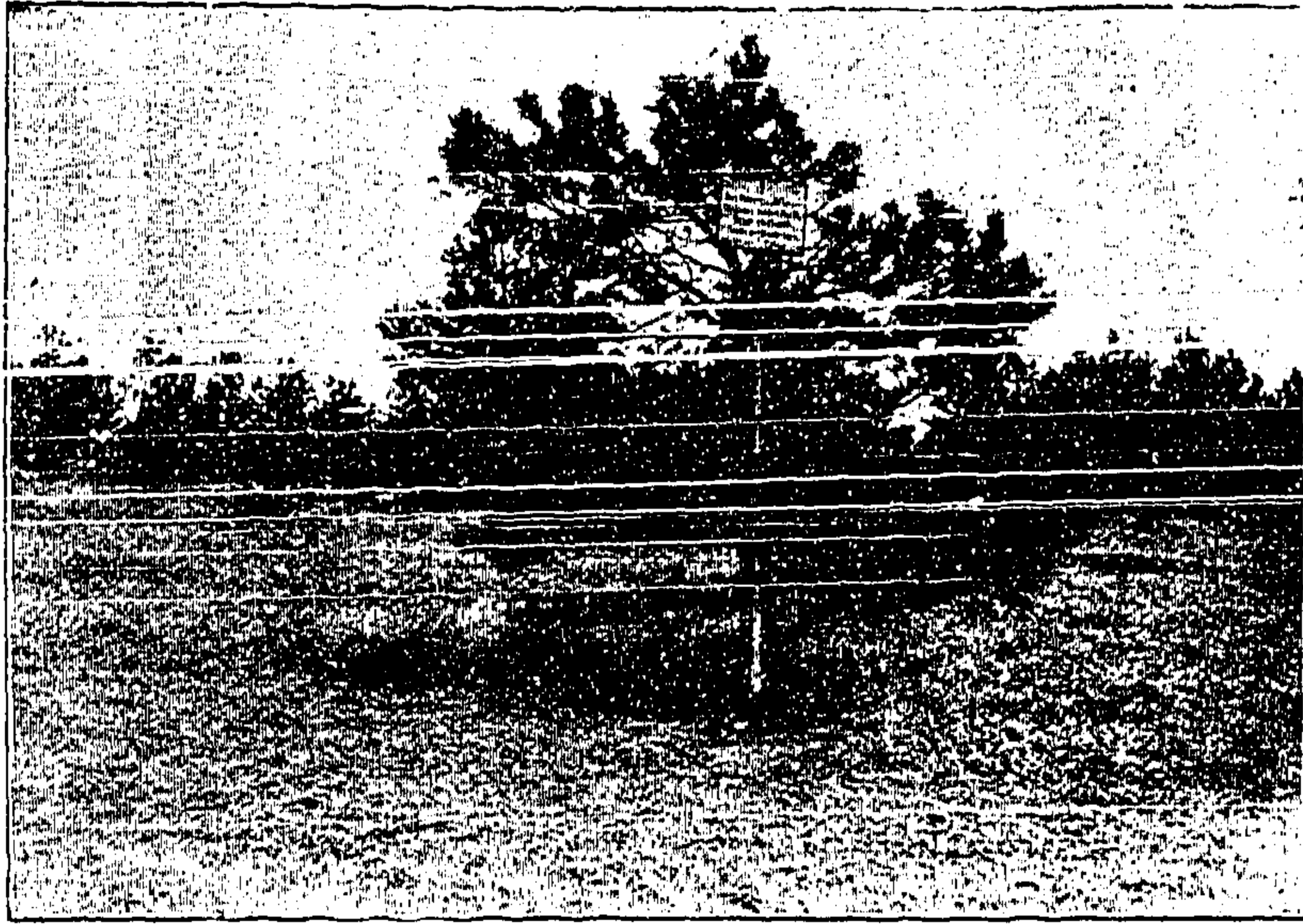
gut, wenn einer nichts versteht,“ lachte er schalkhaft. Um so mehr Chancen haben dafür die anderen. Horbach ist im Stat auch gerade kein Stratege, und schließlich ist ja die Gesellschaft die Hauptlache — überbringen Sie doch, bitte, mal dem Baron die Einladung!“

Da gab's keinen Einwand mehr. Mit einem tiefen Seufzer unterzog sich der Forstmeister der unlieblichen Mission, den „Fechdachs“ nun selbst in sein Heim zu lotsen, und natürlich nahm dieser mit Wonne an und tat obendrein in seiner Unversorenheit auch noch so, als ob er diese Auszeichnung dem Vorschlag des Forstmeisters zu verdanken hätte. Wäre der landesväterliche Wein eben nicht gar so gut gewesen, der wackere Rained hätte sich aus diesem Dilemma nicht so rasch herausgefunden, so nahm er das Unabänderliche mit stiller Resignation auf.

Lotte, die hinterm Fenster ihres Zimmers der Zurückkehrenden harrete, riß die braunen Augen weit auf, als sie in einem der Wagen Gerhard, heiter plaudernd, mit dem Adjutanten Horbach gewahrte.

„Alle Wetter, was soll denn das bedeuten?“

Die Wagen hielten, und Baron Löw-Eschingen trat mit ins Haus. Sie hörte deutlich seine frische Stimme, mit der er die Forstmeisterin begrüßte. (Schluß folgt.)



Drei Pfennig jährliche Grundeigentum-Steuer.

### Unsere Bilder.

**Oberingenieur Müller.** (Zu dem Porträt S. 1.) Konrad Müller ist ein getreuer Mitarbeiter des Grafen Zeppelin. Er war es bekanntlich, der das Luftschiff „Zeppelin I“ von Friedrichshafen nach Mexiko führte.

**Alfred Tennison.** (Zu dem Porträt S. 2.) Der Dichter des „Enoch Arden“ war am 6. August 1809 in dem Dörfchen Sommersby geboren und starb am 6. Oktober 1892 in Aldworth. 1850 ernannte ihn Königin Victoria als Bordsworth' Nachfolger zum „Poeta laureatus“.

**Zu der Gärung in Indien.** (Zu dem Bilde S. 2.) England sieht sich in Indien einer schweren Zeit gegenüber, einer Zeit, die bei

den Indern das Lösungswort „Indien den Indern“ betont, und England muß, um Ordnung zu halten, eine starke Militärmacht nebst einem verhältnismäßig zahlreichen Offizierskorps aus dem Mutterlande neben den eingeborenen Mannschaften in Indien stationieren.

**Drei Pfennig jährliche Grundeigentum-Steuer.** (Zu obigem Bilde.) Jenaer Studenten besitzen in der Nähe der Stadt ein Stückchen Land, „Die Rüpsalm“, die durch eine Tafel gekennzeichnet ist. Hierfür haben sie 3 Pfennig Grundeigentum-Steuer jährlich zu zahlen. Das ist wohl der geringste Steuer-Betrag, der für Grundeigentum jemals erhoben worden ist.



Neufundland ist völlig frei von Reptilien; dort sollen weder Schlangen, Frösche oder Kröten, noch Eidechsen und dergleichen, jemals vorgekommen sein.

Das außerordentlich hohe Alter von fünfundsiebzig Jahren und neun Monaten hat ein dem Colonel Heath gehöriges Pferd erreicht, das kürzlich auf dessen Farm an der Apollobucht (Victoria) eingegangen ist. Colonel Heath behauptet, an dem Alter des Tieres wäre nur nicht zu zweifeln, da er das Tagebuch besitze, in das die Geburt des Fohlens seiner Zeit eingetragen worden sei. Das ist das höchste Alter eines Pferdes, das man bisher kennt. Es wurde in seiner Jugend von dem Colonel als Dienstpferd geritten und trug ihn öfters von Melbourne nach Shepperton — eine Strecke von 260 Kilometern — binnen zwei Tagen. Das Tier stammte von einem berühmten Rennpferde namens King Alfred und von einer Stute arabischer Herkunft ab.

**Niesendäume.** Im Nationalpark von Calaveras gibt es zwei Gaine von außerordentlich großen Bäumen. In dem nördlichen dieser Gaine ragen zehn Bäume hervor, die in Stammeshöhe über 7 1/2 Meter und darüber Stammdurchmesser haben, und über 70 mit einem Durchmesser von 4 1/2 bis 7 1/2 Meter. Der als „Vater der Wälder“ bezeichnete Baum, der jetzt auf der Erde liegt, soll eine Höhe von 135 Metern und am Boden einen Durchmesser von 12 Metern gehabt haben. Die Rinde dieser Bäume ist von 15 bis 60 Zentimeter dick. Außer den ungeheuren Sequoias gibt es im genannten Park hunderte von Zedern und Gelbfichten mit 2 1/2 bis 3 Meter Durchmesser, die eine Höhe von 60 bis 72 1/2 Metern haben.

**Aluminiumgeschirre zu reinigen.** Um schwarzgewordenes Aluminiumgeschirre wieder wie neu zu machen, kocht man Abfälle von Äpfeln, Pflaumen, Aprikosen usw. gut aus und läßt den Gegenstand 1/2—1 Stunde darin kochen. Der Erfolg ist überraschend.

**Für sparsame Hausfrauen.** Einen abgenutzten, bürstentosen Schrubber habe ich wieder brauchbar gemacht, indem ich über den Schrubber abgelegte Fußlinge von alten wollenen Strümpfen zog, etwa 2—3 Paar und oben festnähte. Dieser Schrubber schont Dielen wie auch Möbel, wischt geräuschlos, und der Scheuerlappen hält noch einmal so lange.

Um Pflaumenmus vor dem Verderben zu schützen. Viel besser als Talg, Bech usw. hat sich beim Aufbewahren des Pflaumenmuses eine Schicht gestopfenen Zimts bewährt, welchen ich beim Herausnehmen des Muses unter dasselbe rührte, was ganz angenehm schmeckte.

**Erfrorene Glieder.** Bei der Behandlung erfrorener Glieder ist die Vorsicht anzuwenden, nur allmählich durch Schnee- und Kaltwasser-Umschläge die Wiederbelebung zu erzielen, und dann erst Wärme, aber auch allmählich steigend, anzuwenden. Die in leichterem Grade erfrorenen Glieder (Frostbeulen) müssen schon im Sommer und Herbst mit spirituellen Mitteln (Stampfer- und Seifenspiritus, Opodeldol, flüssigem Ziniment, Petroleum, Salz und Spiritus) gewaschen, bei Beginn der Kälte aber hübsch warm gehalten und wenigstens in der Nacht mit milden Salben (Vaseline, Lanolin) oder Colloidum oder Fischlerleim überzogen werden. Durch die Kälte werden die Hautgefäße an der Oberfläche des Körpers entweder so zusammengezogen, daß alles Blut hinausgetrieben wird, und der erfrorene Teil ganz weiß aussieht, oder das Blut stockt in den erweiterten und gelähmten Lymphgefäßen, sodaß der betreffende Teil eine blaurote Farbe bekommt. Um nicht auf der Haut Frostbeulen zu bekommen, vermeide man den schnellen Wechsel zwischen großer Kälte und trete nicht sofort aus der kalten Luft an den warmen Ofen.

Unerwartet.



Sonntagsjäger: „Ich muß Sie schon 'mal getroffen haben?“  
Waldarbeiter: „Jawohl, Herr Jäger, bei der letzten Treibjagd in de Beene!“

Der Husten kommt bei den verschiedensten Uebeln der Luftwege vor. Am häufigsten ist er Folge eines Luftröhrenkatarrhs. Ist derselbe nicht mit Fieber verbunden, so schwindet der Husten bei Warmhalten, Genuß von schleimigen Getränken, Malzzucker oder 1/3 kochender Milch und 1/3 Selterswasser. Ein sehr einfaches und wirksames Mittel gegen den Husten ist folgendes: Man presse den Saft von zwei sehr weichen Zitronen aus, entferne die Kerne und mische ihn mit einer gleichen Menge Glycerin. Die Mischung muß vor dem Gebrauch tüchtig geschüttelt werden. Man nimmt von derselben täglich 3 bis 4 mal je einen Teelöffel. Bei sehr festem, hartem Husten empfiehlt es sich, die Mischung zu erwärmen. Das Mittel ist von angenehmem Zitronengeschmack und nimmt sich deshalb leicht ein.

Die Natur erneut ein neuer Genuß,  
Stets einerlei macht Überdruß.

Rätsel-Ecke.

Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer.

Bilder-Rätsel: Nicht an dem Verzweifelnden ist es, den Tod zu verachten im Glend, aber des Lebens Last dulden und schweigen ist Mut.  
Zweisilbige Scharade: Wortfang.  
Anagramm: Aspern — Sparten — Parfen.  
Rätselfrage: Aus den drei großen und den 23 kleinen Buchstaben der gegebenen sechs Wörter erhält man das Sprichwort: „Morgenstunde hat Gold im Munde.“  
Kombination: Raub, Gruben, Beira, Regale, Allod, Heldin, Stange. — Euterpe.  
Umwandlung: Satan, Fasan, Lajen, Wagen, Nagel, Engel.  
Wechsel-Rätsel: Eiger — Neger.

Zweisilbige Scharade.

Gibst du das Ganze deiner Phantasie,  
Strebt sie hinaus in ungemess'ne Weite.  
Kein Stern ist ihr zu hoch, zu eng ist keine zweite,  
Und wie das Blütenblatt dem Winde preisgegeben,  
Als seine erste, mit ihm steigt und fällt,  
Folgt ihr dem Geist, durchglüht von neuem, höher'm  
Luch willenlos in ihre schöne Welt. [Leben,

Wortbildung.

a c d e f h i j k l r s

Aus obigen Buchstaben ist ein hiebzehnstelliges Wort zu bilden, welches ein Soldat in Württemberg bezeichnet.

Bilder-Rätsel.



Silbenzusatz.

a, re, sto, go, sed, bud, cal, po ja, tau ka le, sti.  
Vor und hinter eine jede der obigen Silben ist eine neue Silbe zu setzen, so daß 13 Wörter gebildet werden, deren Anfangsbuchstaben einen Violinvirtuosen nennen. Die Wörter sollen bezeichnen: 1. ein Gefährt, 2. einen Einsiedler, 3. eine italienische Tragödin, 4. ein Land in Rußien, 5. einen Berg im Thüringer Walde, 6. einen Fluß in Vorderindien, 7. einen spanischen Titel, 8. einen Schuttpatron, 9. eine französische Schauspielerin, 10. ein indogermanisches Volk, 11. eine Stadt der Philister in Palästina, 12. ein Fluß in Finnland, 13. einen Anabernamen.

Rätsel.

Suche mich an der Küste des italienischen Golfes;  
Ohne den Kopf und den Fuß bin ich in England  
ein Fluß.

Kombination.

Bregenz, Mellame, Marmor Chile, Anhalt, Egbert, Almude.

Aus jedem der obigen Wörter ist ein Buchstabe herauszunehmen und aus den andern Buchstaben ein neues Wort zu bilden. Die ausgelesenen Buchstaben der Reihenfolge nach gelesen, sollen eine nordische Göttin nennen.

(Auflösungen folgen in nächster Nummer.)